Kleine
juristische Schriften
vermischten Inhalts,
vorzüglich
aus dem Lehnrechte.

Von
Heinrich August Vezin.

Erstes Heft.

Osnabrück,
bei Karl und Comp.
1798.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Compendien und größeren Werken, welche ganze Fächer der Rechtsgelahrtheit umfassen, ist es nicht angemessen, auch ihren Verfassern nicht möglich, einzelne Rechtsmaterien von allen Seiten zu betrachten, und mit einer das Für und Wider erschöpfenden Ausführlichkeit darzulegen. Dem Geschäftsmanne, der viel, mithin geschwind arbeiten muß, ist es dagegen oft willkommen, eine ihm in seiner juristischen Praxis vorkommende besondere Streitfrage dergestalt durch- und vorgearbeitet zu finden, daß er eines viel Zeit erfordernden Nachschlagens und Nachdenkens überhoben werde. Dies hat mich auf den Gedanken gebracht, einige durch eine langjährige Geschäftsführung veranlaßte ausführlichere Bearbeitungen einzelner

Rechts-Materien dem Drucke zu übergeben. Von der günstigen oder ungünstigen Aufnahme dieses Versuches, so wie von dem Urtheile der Kritiker, ob mein Unternehmen von einigem Nutzen oder nicht seyn könne? hängt es ab, ob der Anfang desselben zugleich auch der Beschluß seyn werde, oder ob ich die Arbeit fortsetze. In letzterem Falle wird die Fortsetzung nur in zwanglosen Heften erscheinen können, weil es mir zwar nicht an Vorrath, aber oft an Muße zu derjenigen Umarbeitung und Feile fehlt, die jeder Schriftsteller dem Publicum schuldig ist. Diesem Mangel an Muße bitte ich es auch zuzuschreiben, wenn man in diesem ersten schon vor mehrern Jahren geschriebenen Aufsatze die neueste Litteratur vermißt. Osnabrück, im November 1798.

Der Verfasser.

Inhalt
statt Registers.

Bestimmung der Frage. Einleitung.

Vor gesetzlicher Einrichtung des Lehnwesens war, in Betracht der Veräußerung, die Observanz verschiedener Lehnshöfe verschieden. §. 1.

Kaiser Lothar III. verbot die Lehns-Veräußerung gänzlich. §. 2.

Kaiser Conrad deßgleichen. §. 3.

Auch Kaiser Friedrich, und zwar beide letztere mit Verwerfung aller Verjährung. §. 4.

Diese beiden Texte sind von verschiedenen verschiedentlich ausgelegt. §. 5.

Einige verstehen sie nur von der Verjährung von 10-20 Jahren. §. 6.

Andere erfordern malam fidem. §. 7.

Andre die Unwissenheit des Lehnsherrn. §. 8.

Andre nehmen derselben ungeachtet eine 100jährige, §. 9.

Und wieder andere eine undenkliche Verjährung an. §. 10.

Gründe derjenigen, welche nur den Ausschluß der praescr. longi temp. annehmen. §. 11.

— — derjenigen, welche bösen Glauben erfordern. §. 12.

— — derjenigen, welche die Unwissenheit des Lehnsherrn erheischen. §. 13.

— — der Anhänger der 100jährigen, §. 14.

— — und der der undenklichen Verjährung. §. 15.

Widerlegung der ersten Meinung, und zwar des ersten aus der Glosse hergenommenen Grundes. §. 16.

— — des zweiten aus 2. F. 9. §. porro hergenommenen Grundes. §. 17.

— — des dritten Grundes, quod praescr. longiss. temp. omnem actionem tollat. §. 18.

— — des vierten von der Nachlässigkeit hergenommenen Grundes. §. 19.

— — des fünften Grundes, quod dominia rerum certa esse debeant. §. 20.

— — des sechsten aus dem Widerspruche des gemeinen Rechts hergenommenen Grundes. §. 21.

— — des siebenten aus der stillschweigenden Bewilligung hergenommenen Grundes. §. 22.

Widerlegung des achten Grundes remissive. §. 23.
— — des neunten Grundes, daß die Texte nicht von Longobarden, sondern deutschen Kaisern herrührten. §. 24.
Widerlegung der zweiten Meinung, und zwar des ersten aus 2. F. 26. c. 4. hergenommenen Grundes. §. 25.
— — des zweiten aus 2. F. 33. hergenommenen Grundes. §. 26.
— — des dritten Grundes, der eine petitionem principii enthält. §. 27.
— — des vierten Grundes remissive. §. 28.
— — des fünften Grundes remissive. §. 29.
— — des sechsten aus dem Widerspruche des gemeinen Rechts hergenommenen Grundes. §. 30.
— — des siebenten ex ratione legis hergenommenen Grundes. §. 31.
— — des achten ex verbis legis hergenommenen Grundes. §. 32.
— — des neunten aus der Analogie des canonischen Rechts hergenommenen Grundes. §. 33.
Widerlegung der dritten Meinung, und zwar des ersten ex l. 28. de V. S. hergenommenen Grundes. §. 34.
— — des zweiten aus 1. F. 26. §. 1. hergenommenen Grundes. §. 35.
Widerlegung der vierten Meinung. §. 36.

Widerlegung der fünften Meinung. §. 37.
Und zwar des ersten aus der vi concessionis hergenommenen Grundes. §. 38.
— — des zweiten aus der gänzlichen Verdunkeluug hergenommenen Grundes. §. 39.
Nachgehohlte Gründe für die gänzliche Ausschließung der Verjährung. §. 40. 41. 42.
Auctoritäten für diese Meinung. §. 43. 44.
Schluß. §. 45. 46.

Von der Verjährung eines ohne Bewilligung, als Allode, veräußerten Lehns wider den Lehnsherrn.

Ist jemals über irgend eine Lehnrechts-Frage hin und her, und für und wider gestritten, so ist es gewiß die:

Ob und in wie fern dem Lehnsherrn, der ein ohne seine Bewilligung als Allode veräußertes Lehn vom dritten Besitzer zurückfordert, die Einrede der Verjährung entgegen stehe?

So deutlich, unumwunden, jeder Verdrehung unempfänglich auch die diesfallsigen Verordnungen des longobardischen Lehnrechts sind; so hat es doch nicht an Commentatoren gefehlt, welche den klaren Buchstaben solcher Verordnungen zu eludiren gesucht haben; wahrscheinlich weil sie selbige mit den in Saft und Blut bei ihnen verwandelten Grund-

sätzen des Römischen Civilrechts von der Verjährungslehre nicht zu conciliiren gewußt.

Ehe ich auf die Frage selbst komme, wird es erforderlich seyn, die Geschichte der Lehns-Gewohnheiten und Gesetze in Veräußerungsfällen mit einigen Worten zu berühren.

§. 1.

In denjenigen Zeiten, da, vor allgemein eingeführten Gesetzen, fast jeder Lehnshof sein eigenes Gewohnheitsrecht hatte, herrschten, in Betracht des Befugnisses der Vasallen, Lehngüter zu veräußern, drei von einander sehr abstehende Observanzen. Nach der ersten war dem Vasallen alle und jede Veräußerung ohne Unterschied ganz und gar verboten; nach der zweiten ihm selbige in eben dem Maße erlaubt; und nach der dritten durfte er nur im Nothfalle, und nur einen Theil des Lehns veräußern. Erstere wird in den Gesetzen sowohl, als von den Fundisten *optima*, die zweite, welche wohl nur bei den Mailändern Statt fand, *pessima*, *irrationalis a)*, auch *prava b)*, und die dritte *intermedia* genannt.

a) 1. F. 13.

b) 2. F. 9. §. 1.

§. 2.

Die häufigen daher entstehenden Verwirrungen, Unordnungen und Nachtheile, worüber sich

Kaiser Lothar III. *a*) und Friedrich I. *b*) so bitter beschweren, veranlaßten den Ersteren, ein für allemal, und auf ewige Zeiten durch ein allgemeines Gesetz, alle Lehnsveräußerung ohne Erlaubniß des Lehnsherrn bei Strafe des Verlusts des Lehns und dessen Werths, zu verbieten *c*), mithin die consuetudinem optimam zu bestätigen, und die beiden übrigen zu abrogiren *d*).

a) 2. F. 52.

b) 2. F. 55.

c) Hac edictali lege in omne aevum Deo propitio valitura decernimus, nemini licere beneficia, quae a suis senioribus habent, sine ipsorum permissione distrahere, vel aliquod commercium adversus tenorem nostrae Constitutionis excogitare, per quod imperii vel Dominorum minuatur utilitas. Si quis vero contra haec nostrae legis saluberrimae praecepta ad hujusmodi illicitum commercium accesserit, vel aliquid in fraudem hujus legis machinari tentaverit; pretio ac beneficio se cariturum agnoscat. 2. F. 52. Nach dem Zeugnisse des Cujacius findet sich diese Constitution in den L. L. Longobardorum (welche gemeiniglich: Lex Lombarda, oder auch wohl schlechtweg: Lombarda genannt werden), L. 3. Tit. 8. de beneficiis, wo er dieselbe im Manuscripte gelesen zu haben versichert.

d) Bitsch. Comm. in consuet. feud. p. 262. sq.

§. 3.

Auch Kaiser Conrad hat verordnet, daß der Lehnsherr jede Lehnsveräußerung, ohne daß ihm irgend einige Verjährung entgegen stehen möge, —

nulla obstante praescriptione zu revociren befugt seyn solle *a*).

a) Praeterea ut liceat Dominis omnes alienationes feudi factas, nulla obstante praescriptione, revocare. 2. F. 40.

§. 4.

Kaiser Friederich I. nahm sich einer bessern Einrichtung des Lehnwesens noch mehr, als seine Vorgänger, an, und verordnete, unter mehrern in den Roncalischen Feldern, woselbst sämmtliche, sowohl Deutsche, als Wälsche Lehnsleute, bey Verlust ihrer Lehen, zusammenberufen zu werden pflegten *a*), gegebenen heilsamen Gesetzen, daß es niemanden erlaubt seyn solle, sein Lehn ganz, oder zum Theil, ohne Erlaubniß des Lehnsherrn zu verkaufen, zu verpfänden, oder sonst auf irgend eine Art zu veräußern. Das Veräußerungs-Verbot des Kaisers Lothar, welches nur auf zukünftige Fälle gerichtet war, dehnte er auch auf die vergangene Zeit aus, cassirte und annullirte alle bis dahin geschehene unerlaubte Lehnsveräußerungen, ohne daß die Verjährung irgend einer Zeit daran hinderlich seyn möge,

nullius temporis praescriptione impediente, indem was vom Anfange den Rechten nach ungültig gewesen, durch den Verlauf der Zeit Gültigkeit und Kraft nicht erlangen könne; jedoch behielt er dem Käufer, welcher bona fide gehandelt, actionem ex emto auf den Kaufpreis wider den Verkäufer vor *b*).

a) Von Bünau Proben einer Deutschen K. und R. Historie, an. 1154. p. 34.

b) Hac edictali Deo propitio perpetuo valitura lege sancimus, ut nulli liceat feudum totum, vel partem aliquam vendere, vel pignorare, vel quocunque modo distrahere seu alienare, vel pro anima judicare, sine permissione illius Domini, ad quem feudum spectare dignoscitur. Unde Imperator Lotharius tantum in futurum praecavens ne fieret, legem promulgavit. Nos autem ad pleniorem regni utilitatem providentes, non solum in posterum, sed etiam hujusmodi alienationes illicitas hactenus perpetratas, hac praesenti sanctione cassamus, et in irritum deducimus, nullius temporis praescriptione impediente; quia quod ab initio de jure non valuit, tractu temporis convalescere non debet: emtori bonae fidei ex emto actione de pretio contra venditorem competente. 2. F. 55.

§. 5.

Bei so klaren und kathegorischen Ausdrücken des Gesetzes, wodurch wiederhohlt, allgemein und auf ewige Zeiten bestimmt wird, daß dem ein unerlaubter Weise veräußertes Lehn revocirenden Lehnsherrn *nulla* praescriptio, *nullius* temporis praescriptio entgegen stehen solle; hätte man da wohl vermuthen dürfen, daß es irgend einem Rechtslehrer einfallen würde, von diesem allgemeinen Ausschlusse aller Verjährung einige Gattungen derselben auszunehmen, den Ausdruck: keine Verjährungszeit nur von einigen Verjährungszeiten gelten zu lassen, und Meinungen zu behaupten, die dem klaren, kei-

ner Verdrehung empfänglichen Buchstaben des Gesetzes schnurgerade widersprechen?

Und dennoch hat theils die Glosse ad Cap. Corradi *a*), theils die Unmöglichkeit, das Gesetz mit der so mühsam und sinnreich ausgedachten allgemeinen Theorie von der Verjährung zu vereinigen *b*), verschiedene Commentatoren auf Irrwege, und zwar auf ganz von einander abweichende Irrwege geführt.

a) ALVAROTT. in Brun. Conſ. Feud. Conſ. 61. Nr. 4.

b) ROTH. Pandectae feudal. p. 372.

§. 6.

Einige nämlich *A*) halten mit dem Glossatore *a*) dafür, die Texte 2. F. 40 und 55 seyen nur von der Verjährung von 10=20 Jahren (longi temporis) zu verstehen, schließen aber die von 30 Jahren (longissimi temporis) nicht aus *b*).

a) ad Cap. Corr. 2. Feud. 40. §. Praeterea.

b) BALD. ad 2. Feud. 40. §. Praeterea Nr. 4. ALVAR. ibidem Nr. 3. idem in Brun. Conſ. Feud. Conſ. 61. Nr. 3. 4. CUJAC. in not. ad 2. F. 55. et ad 1. F. 7. et 4. F. 49. IOH. AND. in Addit. ad Specul. Tit. de Feud. Col. 2. OBRECHT. th. 216. KOPPEN. 9. 54. Nr. 7. PEREGRIN. de fideicomm. art. 41. Nr. 13. BORCHOLTEN Comm. in Conſ. Feud. p. 175. §. 9. GRATIAN. 1. discept. Forenſ. 118. Nr. 25. STRYCK E. I. F. Cap. 11. qu. 24.

§. 7.

Andere *B*) machen einen Unterschied unter dem Possessore bonae, und dem malae fidei, und glauben, jener könne binnen 30 Jahren (longissimo tempore), dieser aber gar nicht präscribiren *a*).

a) G. A. Struv. S. I. F. p. 478. sq. B. G. Struv. G. F. p. 572. et ab ipso alleg. Schrader. P. 5. C. 4. Nr. 9. Frantzk. L. 3. Resol. 12. Zoll. diss. de feud. per Vas. alien. praescript. Beust. ad Stryck. Cap. 11. Nr. 24.

§. 8.

Wieder andere *C*) behaupten, demjenigen Lehnsherrn, welcher die Veräußerung gewiß habe, stehe die Verjährung entgegen, demjenigen, der sie nicht gewiß habe, aber nicht *a*).

a) Wenn der Lehnsherr von dem Verkaufe Nachricht hat; so kommt ihm die Verwirkungsklage gegen den Käufer binnen 30 Jahren zu. Hat er davon keine Wissenschaft gehabt, so steht ihm keine Verjährung entgegen, als die undenkliche. Westphal T. s. L. p. 7. 75. Cf. Congi Hypomn. I. F. p. 102. Senkenberg I. F. prim. lin. p. 291. Schilter ad I. F. alemannicum Cap. 26. §. 9. Idem Inst. I. F. Cap. 5. §. 18. Gundling Erläuter. über Schilter. F. I. F. p. 160. sq.

§. 9.

Noch andere *D*) nehmen eine 100jährige *a*), und

a) Salvaing des fiefs l. 1. C. 13. §. 67. sqq. C. 15. p. 87. Daß diese Meinung mehrere haben,

bezeuget Rosenthal de Feud. Cap. 9. Membr. 2. Conf. 97. Nr. 12.

§. 10.

Andere endlich E) eine undenkliche Verjährung an a).

a) Rosenthal de feud. Cap. 9. membr. 2. Concl. 97. Nr. 37. sq. et ibi gl. g. alleg. Westphal T. s. L. p. 275. G. L. Boehmer Pr. I. F. p. 192. Boehmer de praescr. adversus L. L. prohibitas §. 16. Tom. 5. Exerc. 83. p. 367. Wie denn überhaupt ad acquirendum et praescribendum contra principem tempus requiritur, cujus initii memoria in contrarium non existit. Brun. Conf. Feud. Conf. 36. Nr. 4. De Lynker. Vol. 1. Conf. 68. Nr. 14. Decius Conf. 45.

§. 11.

Nun wollen wir sehen, mit welchen Gründen jede dieser verschiedenen Sentenzen von ihren Verfechtern unterstützt sey.

Diejenigen, welche A. dem Glossatori folgen, und die Texte 2. F. 40. et 55. nur von der praescriptione longi temporis verstehen, führen für sich an 1) die mehrangezogene Glosse ad Cap. Conradi 2. F. 40. §. praeterea a), indem sie es für ausgemacht annehmen, man könne nicht sicherer gehen, als wenn man im Zweifel der Meinung des Glossatoris beipflichte, dessen Zeugniß allen andern vor-

zuziehen sey *b*). 2) den Text 2. Feud. 9. §. porro *c*). 3) Daß durch die längste Verjährung jede Art von Action aufgehoben werde; 4) daß diese gegen die Nachlässigen eingeführt, und 5) es nicht billig sey, daß das Sachen-Eigenthum eine so lange Zeit ungewiß bleibe, mithin 6) es nicht zu glauben sey, daß die Kaiser Conrad und Friedrich der längsten Verjährung hätten derogiren wollen *d*). Daß 7) aus dem 30jährigen Schweigen des Lehnsherrn eine stillschweigende Bewilligung desselben zu folgern sey, welche zur gültigen Veräußerung des Lehns hinreiche *e*). Daß 8) das Behaupten der Gegner, gestalt schon vor Conrads, Lothars und Friedrichs Zeiten ein ohne lehnsherrlichen Consens gutgläubig gekauftes Lehn binnen 10-20 Jahren nicht habe verjährt werden können, ungegründet, vielmehr eine solche Lehns-Usucapion, vor den Verordnungen jener Kaiser, durch kein Gesetz verboten sey *f*), und daß endlich 9) wenn auch die Longobarden die praescriptionem longi temporis gar nicht anerkannt hätten, dennoch zu erwägen sey, daß die 2. Feud. 40. et 55. befindlichen Verordnungen nicht von den Longobarden, sondern von deutschen Kaisern herrührten, denen das gemeine Recht nicht unbekannt gewesen *g*).

a) Borcholten Comm. in Conſ. feud. p. 175.

b) Alvarott. in Brun. Conſ. Feud. Conſ. 61. Nr. 4.

c) Wo es heißt: Porro ſive de bona conſuetudine, ſive de prava quaeramus, conceſſa erat Domino pro aequali pretio redemtio: niſi hoc beneficium amiſerit Dominus per Refutationem, vel annali

Silentio, ex quo sciverit, computando. Praescriptione autem 30 annorum submovebatur tam sciens, quam ignorans: in prohibendo autem, vel redimendo potior erat proximi agnati, quam Domini, conditio, si tamen feudum erat paternum.

d) ALVAROTT. in Brun. Conf. Feud. Conf. 61. Nr. 3.

e) BRUNN. IV. Dec. 54. et Conf. 75. BORCHOLTEN c. 8. de Feud. Nr. 72. sq.

f) BORCHOLTEN. Comm. in Conf. Feud. p. 175. sq.

g) STRYCK. E. I. F. Cap. 11. qu. 24.

§. 12.

Diejenigen, welche *B.* zu Ausschlusse aller Lehnsverjährung bösen Glauben erheischen, stützen sich 1) auf 2. F. 26. c. 4. *a*). 2) auf 2. F. 33. *b*). Ferner darauf, daß 3) eine lange Verjährung hinreiche, Lehn zu Allode zu machen *c*); daß 4) wenn der gutgläubige Besitzer die Sache als Lehn besitze, und Lehndienste leiste, die Verjährung nach 2. F. 26. c. 4. und 2. F. 33. und 37. in fin. um so mehr eintreten müsse, als die Annahme solcher Dienste eine Genehmigung der Veräußerung enthalte *d*). Wenn er aber 5) die Sache als Allode besitze, es nicht zu glauben sey, daß die Kaiser, wider die Grundsätze der Verjährungslehre, mehr die Nachlässigkeit des Lehnsherrn, welcher die Vindication versäumet, als den guten Glauben des Besitzers, der die Sache ohne zu wissen, daß sie Lehn sey, von dem Vasallen selbst, oder demjenigen, der sie von diesem wissentlich gekauft, erstanden hät-

te, haben begünstigen wollen, daß vielmehr 6) eine besondere Verordnung, welche in einzelnen Fällen die Verjährung aufhebe, dahin einzuschränken sey, daß sie so wenig, wie möglich, von dem gemeinen Rechte abweiche; daß 7) weil ratio legis in einer betrüglichen und unerlaubten Veräußerung bestehe, das Gesetz nur auf einen solchen Besitzer zu ziehen sey, der sich des Betrugs theilhaftig gemacht habe, als welches 8) durch den vom Kaiser selbst 2. F. 55. angegebenen Grund:

„weil, was vom Anfang den Rechten nach un-
„gültig gewesen, durch den Verlauf der Zeit
„nicht gültig werden möge,"

bestärket werde, indem aus selbigem erhelle, daß jener nur von derjenigen Verjährung rede, bei welcher einzig auf den Verlauf der Zeit Rücksicht genommen werde, und diese sey die, auf welche der malae Fidei, nicht aber der bonae Fidei possessor sich steife *e*); daß 9) die Kaiser in diesen ihren Verordnungen, so wie in mehrern andern, dem canonischen Rechte, nach welchem ein malae Fidei possessor nicht verjähre, gefolgt zu seyn scheinen *f*).

a) Wo es heißt: Si quis per 30 annos rem aliquam ut feudum possidet, et servitium Domino exhibuerit: quamvis de ea re non sit investitus, praescriptione tamen 30 annorum se tueri potest.

b) Dieser Titel enthält nur zwei Stellen, welche etwa hieher gezogen werden könnten, nämlich: Si alius probaverit, se aliquid nomine beneficii aliquo tempore tenuisse Domino praesente et non con-

tradicente, et Servitium ejus quasi a Vasallo recipiente; licet non probet investituram, rerum tamen obtinebit praestito juramento: nisi aliud contra inducatur — und: Vasallo vere possidente et actore in probatione deficiente: si longa sit Vasalli possessio, ejus juramento causa finiatur. Ubi vero nova est possessio, sacramentum ei non praestabitur, sed Domino deferetur: nisi aliud faciat pro possidente.

c) B. G. STRUV. I. F. p. 572.

d) G. A. STRUV. S. I. F. p. 478. sq. SCHRADER p. 5. C. 4. Nr. 10. CAMERAR. in l. imperialem part. 43.

e) G. A. STRUV. S. I. F. p. 478. sq. et all. CAMERAR. in l. imperial. part. 42.

f) I. A. STRUV. l. c.

§. 13.

Die Rechtslehrer, welche C. verlangen, daß, um alle Verjährung auszuschließen, der Lehnsherr von der Veräußerung gar keine Wissenschaft gehabt haben müsse, wissen für ihre Behauptung keine andere Gründe anzuführen, als 1) arg. l. 28. de V. S. *a*), 2) den Text 1. Feud. 26. §. 1. in fin. *b*), und 3) daß die Wissenschaft des Lehnsherrn, und ein 30jähriges Schweigen eine stillschweigende Bewilligung mit sich führe *c*).

a) COCCEII Hypomn. I. F. p. 102. Dieses Gesetz enthält kein Wort, das hieher gezogen werden könnte.

b) Wo es heißt: Si autem aliquis in possessione feudi sit, de quo Dominus dicit eum investitum non

fuisse, tum sine probatione ulla testium debet solus jurare, se, vel Patrem suum fuisse investitum. Haec autem sunt ita tenenda, si per unum annum sciente Domino, et non contradicente in possessione feudi permansit. SCHILTER ad I. F. a. Cap. 26. §. 9.

c) Gundling Erläut. über SCHILT. I. I. F. p. 60. sq.

§. 14.

Die Vertheidiger *D.* der 100jährigen Verjährung führen, so viel ich sie kenne, gar keine Gründe, und

§. 15.

Die Verfechter *E.* der praescriptionis immemorialis für sich an: 1) habe diese Verjährung vim concessionis *a*), zumal, wenn sie 2) alle Spuren dergestalt verdunkeln, daß man dafür halten könne, die Besitzer und ihre Vorfahren seyen zu den Lehnen auf rechtmäßige Art gekommen *b*).

a) G. L. BOEHMER. Pr. I. F. p. 192. BOEHMER de Praescript. adversus L. L. prohibitiv. §. 16. Tom. 5. Ex. 83. p. 367.

b) De LYNKER. Cons. 68. Nr. 14. et cit. BORGN. CAVALCAN. I. Dec. 28. Nr. 24. GAIL. II. Obs. 18. Nr. 7.

§. 16.

Nachdem wir nun solchergestalt die Gründe, welche die Commentatoren, die den klaren

Buchstaben des longobardischen Lehnrechts jeder nach seinem Sinne auszulegen gesucht haben, für sich anführen, der Reihe nach hergesetzt haben; so müssen wir doch nun auch die Stärke oder Schwäche dieser Gründe, so kurz als möglich, beleuchten.

A. Die Meinung derjenigen, welche behaupten, die Texte 2. Feud. 40. und 55. seyen nur von der Verjährung von 10 : 20 Jahren (longi temporis) zu verstehen, läßt sich unter allen gewiß am wenigsten rechtfertigen. Denn, wenn es gleich 1) nicht zu bezweifeln ist, daß diejenigen Glossen, welche den Text bestätigend erklären und erläutern, vor jedem andern Commentar vorzügliche Rücksicht, und zwar aus dem Grunde verdienen, weil die Lebenszeit der Verfasser dieser Glossen die Zeit des emanirten Gesetzes wohl am nächsten berührt, mithin derselben erläuterndes Zeugniß unstreitig ein vorzügliches Gewicht hat; so wird man doch wohl einer Glosse keinen Beifall geben können, die dem Texte è diametro widerspricht, die das schnurgerade Gegentheil des Textes behauptet. Wenn der Text: Weiß, und die Note: Schwarz sagt; so wird man doch wohl an jenen sich halten müssen, zumal wenn der Text ein allgemein erlassenes, allgemein recipirtes, und zu vorigen Zeiten gelten sollendes Gesetz eines mit der gesetzgebenden Gewalt unstreitig versehenen Fürsten, die Note aber die Privatmeinung einzelner Rechtsgelehrten ist, und dabei noch der deutliche, verständliche, kathegorische Text durchaus keine Erklärung bedarf.

Und ist das hier nicht augenscheinlich der Fall? Der Text sagt:

Nulla obstante praescriptione,

und

Nullius temporis praescriptione impediente.

Wer kann sich unter diesem allgemeinen Ausdrucke etwas Anders gedenken, als daß der Gesetzgeber jede Verjährungs-Gattung ohne Ausnahme, sie möge lang, oder kurz, mit bösem, oder gutem Glauben des Besitzers, mit, oder ohne Vorwissen desjenigen, wider den präscribirt werden soll, eingetreten seyn, ausschließe? wie denn auch das ganze Heer der unten *a*) angeführten bewährtesten Rechtslehrer einstimmig behauptet, und wie insbesondere, nach Rosenthals *b*) Zeugnisse, die beiden streitigen Texte von dem größten Theile der Commentatoren, welche zunächst nach Erlassung dieser Gesetze gelebt haben, verstanden, und ausgelegt worden sind. Kommt nun der Glossator, und sagt: „alle heißt „so viel als eine; keine heißt so viel, als eine „nicht, und wenn der Gesetzgeber verordnet: es „solle gar keine Verjährung entgegen stehen, die „Verjährung gar keiner Zeit solle hinderlich seyn, „so meint er damit nur eine einzige, und zwar die „geringste Verjährungs-Gattung, und läßt alle übri„gen zu; er läßt zu die undenkliche, die 100jäh„rige, 40jährige, die 30jährige, und hebt nur „die einzige von 10-20 Jahren auf,“ wenn, sage ich, so der Glossator spricht, so müßte der eine unerschütterliche Anhänglichkeit an Glossen haben,

der ihm beipflichten wollte; zumal, wenn der Glossator so schwankend, wie hier, redet, und sich des zweifelhaften Ausdrucks: puto bedient. Sonsbec widerlegt diese Glosse weitläuftig *c*), und Afflict bezeugt, daß sie von den meisten Rechtslehrern (communiter) verworfen werde *d*), welches Zas gleichfalls behauptet *e*). Wie denn auch Senkenberg von den dem Juri feudali Longobardico hinzugefügten Glossen überhaupt, nachdem er davon Verfasser der Reihe nach namentlich angeführt hat, urtheilet, daß sie sehr viel Ungereimtheiten enthalten, daß durch die Länge der Zeit, und die Menge der Abschreiber die meisten corrumpirt seyen, daß sie daher geringen Nutzen schaffen, und niemand gründliche rechtliche Kenntnisse daraus schöpfen werde *f*). Und Zasius bemerket sehr richtig, daß wenn die Glosse irre, man nicht nur ihr nicht zu folgen brauche, sondern auch von der gemeinen Meinung abweichen müsse *g*). Die Allgemeinheit des Ausdrucks, und die unverdrehliche Deutlichkeit der Worte des Gesetzes auch bei Seite gesetzt, ist es ohnehin unbegreiflich, wie der Glossator auf die Behauptung habe verfallen können, daß Kaiser Conrad nur die Verjährung von 10 = 20 Jahren (longi temporis) aufgehoben habe, da diese Verjährung = Gattung im ganzen Umfange des Lehnrechts unbekannt, und von den Longobarden rein angenommen worden ist, als bei welchen die 30jährige Präscription die kürzeste, und folglich, was nach gemeinen Rechten Praescriptio longissimi — nach dem longobardischen Lehnrechte Praescriptio longi

temporis und die geringste Verjährungsart ist. Was bedurften dann die Kaiser etwas aufzuheben, was längst vor ihnen ungültig, was bey Lehnen nie gebräuchlich gewesen war? Und wie konnten sie etwas aus dem Wege räumen wollen, was gar nicht existirte *h*)? Wenn also Conrads und Friedrichs Verordnungen irgend eine Bedeutung haben sollen, wenn man von diesen Kaisern nicht behaupten will, sie hätten mit vielem Pomp und Feyerlichkeit, unter dem angenommenen Ansehen, alten Mißbräuchen und Vorurtheilen Einhalt zu thun, am Ende etwas aufgehoben, was seines Nichtdaseyns wegen einiger Aufhebung weder bedurfte, noch empfänglich war, etwas für ungültig erklärt, was nie rechtliche Gültigkeit gehabt hatte, mithin nicht nur zweck- und fruchtlos, sondern selbst thöricht gehandelt; so muß man zum wenigsten annehmen, daß sie praescriptionem 30 annorum. seu longi temporis juris feudalis, et longissimi temporis juris civilis aufgehoben haben *i*).

a) Particula nulla omnis omnino praescriptio excluditur. VULTEJ. de Feud. L. 1. C. 9. Nr. 22. Cum enim Constitutio universaliter concludit, nihil excipit. At vox: nullius est universalis negativa. Atque exinde confici etiam videtur, idem etiam ante Constitutionem Friderici voluisse Conradi constitutionem, dum ait: nulla praescriptione obstante, sicut eam ibidem etiam explicant ISERN. AFFLICT. SCHENK et nonnulli alii. ROSENTHAL. de Feud. Cap. 9. membr. 2. Concl. 97. Nr. 14. ZAS. L. 2. Cons. 15. Nr. 19.

ſq. Jacob. de S. Georg. Tract. feud. Accedit quod maxima vis ſit negativae univerſalis, et totum excludat. Rosenthal. ibidem Nr. 18. et all. Barth. Socin. Vol. 1. Conſ. 21. Nr. 4. 5. Menoch. rem. recup. poſſ. 14. Nr. 4. Bursat. Vol. 4. Conſ. 364. Nr. 15. ac majorem vim habet negativa in negando, quam affirmativa in affirmando, et auget, quod, cum Lex prior dixiſſet: nulla praeſcriptione etc. ait ſequens: nullius temporis etc. — Sed talis doctio univerſalis tempus omne negat. Rosenthal. c. l. Nr. 18. Quaero, ſi iſta verba: nulla obſtante praeſcriptione, ec reperiantur in aliquo ſtatuto, an per talia verba intelligatur remota praeſcriptio longiſſimi temporis? et dicit Baldus quod ſic. Alvarott. de feud. fol. 228. Nr. 5. Clauſula irritans omnem praeſcriptionem, etiam immemorialem excludit. de Lynker. Vol. 1. Reſp. 2. Nr. 141. et all. Mynsing. Decad. 2. Reſp. 19. Nr. 39. et 58. Anton. Gabriel. Comm. Concl. Lib. VI. Tit. de Clauſ. Concl. 3. Nr. 44. Schurff. I. Conſ. 14. Schrader. I. Conſ. 4. Nr. 164. et 181. Quia ubi lex non diſtinguit, nec nos diſtinguere debemus. Zas. L. 2. Conſ. 15. Nr. 9. Haec enim verba ſecundum naturam ſuam omnem praeſcriptionem includunt — nullum enim eſt majus mentis noſtrae teſtimonium, quam qualitas inſpecta verborum. Nam quorſum nomina, niſi ut demonſtrent voluntatem dicentis? l. 7. D. §. 2. de Supellect. leg. Fachin. Contr. Jur. p. 586. Col. 2. Verba ſiquidem generalia generaliter intelligenda nec excipere a diſpoſitione debemus, quod diſpoſitio ipſa non excipit. Cravett. Conſ. 3. Nr. 1. Conſ.

176. Nr. 4. Conf. 118. Nr. 14. Conf. 227. Nr. 12. sq. et qui dicit omne, nihil excludit. CRAVETT. Conf. 290. Nr. 4. BERTAROL. Conf. civ. 99. Nr. 56. Conf. 71. Nr. 8. sq. Lib. 1. MYNSINGER Decad. 13. Resp. 3. Nr. 39. sq. KLOCK. T. 4. Conf. 1. Nr. 124. Cum itaque verba generalia clara sint, nulli amplius conjecturae aut interpretationi locus est. MYNSINGER c. l. Nr. 49. sq. KLOCK. c. l. Nr. 126.

b) De feud. Cap. 9. membr. 2. Nr. 18. in verbis: Ad haec cum ceteris non parum facit, quod summistae antiquissimi, aliique antiquiores, tempori isti, quo Constitutiones istas Imperatores tulerunt, vicini, pro parte majore eas sic intellexerunt.

c) Part. 12. Nr. 156.

d) Ad Cap. I. §. praeterea Nr. 9.

e) L. 2. Conf. 15. Nr. 12. in verbis: Et sic ex praedictis apparet, illam glossam non esse veram, et contra illam communiter videntur tenere D. D. item Nr. 27. ubi glossam male locutam fuisse asserit.

f) Prim. Lin. L. F. P. 1. C. 4. §. 82.

g) L. 2. Conf. 15. Nr. 42. sq. in verb. ubi opinio ipsius glossae est falsa, vel potest convinci probabilibus rationibus, tunc non solum glossa non est sequenda, sed imo ab ea et a communi opinione est recedendum. — A BB. dicit, non debere haberi respectum ad qualitatem personae opinionem foventis, sed ad rationem, et hoc esse notandum contra illos, qui in disceptatione opinionum dicunt sequendam esse semper opinionem glossae.

h) Verum haec explicatio (Glossae) non videtur satis convenire textui, nec opus fuisset, ut id singulariter monerent Conradus et Fridericus Imperatores, cum in feudis nulla alia, quam 30 annorum, praescriptio obtineat. G. A. Struv. S. I. F. p. 478. sq. et Cap. 8. aph. ult. Praescriptio 30 annorum sola hic antea valuit. Coceji Hypomn. I. F. p. 102. Sonsbec. Part. 12. Weitläuftig hat diese Materie ausgeführt Vultej. de feudis L. I. C. 9. Nr. 4. 5. wo es heißt: Ullo casu praescriptionem longi temporis in feudis per textum aliquem feudalem admitti non invenio, ut mirer, quid in mentem illis venerit, qui, quod textus diserte spatio annorum 30 atque adeo tempore longissimo conclusit, ipsi decennio definire ausi fuerint, inter quos est Clar. in §. feudum qu. 19. in fin. etiam praeter mentem et intentionem Balbi de Praescr. p. 3. 9. 10. Nr. 35. et Paris. Vol. 4. Conf. 170. Nr. 3. quos ad confirmandam suam opinionem allegant. Multo tutius allegassent textum in Cap. extraord. Tit. 87. ubi dicitur: longi temporis praescriptione jus sibi acquirere etc. Sed textus ille interpretandus est ex jure Longobardico, quo tempus longum est annorum 30, qui alias jure civili sunt tempus longissimum, ut apparet ex l. in possessione in Lombard. sub tit. de praescript. qui est 35. lib. 2. ideoque recte Gothofred. in notis suis ad illum titulum (ad Cap. extraord. in Benefic. tit. 87.) longum tempus interpretatur annorum 30. Cur longo tempore feudum non aeque, ut servitutes, praescribatur, nulla alia ratio reddi potest, quam quod Longobardis ita visum sit, quod etiam adnotavit Egvin. Baro in Cap. ex-

traord. in Benefic. tit. 87. §. si quis per triginta, et idem ibidem sensisse videtur HOTOM. et EVERHARD. jun. Vol. 2. Cons. 10. Nr. 32. sq. Ich füge noch hinzu: OBRECHT de I. F. L. 2. Cap. 6. Nr. 17.

Ferner sagt ROSENTHAL: Movet etiam non parum, quod jure antiquiore feudorum non videatur praescriptio alia in feudis contra Dominum in usu fuisse, quam 30 annorum, cujus rei dilucidum exstat argumentum, quod scilicet Dominus ante constitutionem Conradi, eo nempe tempore, quo de consuetudine alienatio adhuc erat permissa (hanc enim Conradus sustulit), non fuerit a redemtione feudi exclusus, nisi spatio 30 annorum. de feud. Cap. 9. membr. 2. Concl. 97. Nr. 16. Iure Longobardorum brevior, quam 30 annorum, praescriptio in usu non fuit, sicut et in Gallia et Saxonia. Landrecht Lib. I. art. 29. et WESEMBEC. in ff. tit. de usurp. seu usucap. Nr. 7. — Olim in feudis aliam praescriptionem cognitam non fuisse auctores sunt ROSENTHAL. c. l. Nr. 17. Longobardi (sagt STRYCK in Ex. I. F. Cap. 11. Nr. 7.) aliam praescriptionem, quam 30 annorum, non agnoverunt. LUDW. p. 174. STRUV. C. 8. Th. 12. Nr. 3. Hinc, si in aliis juris feudalis textibus praescriptionis longi temporis mentio fiat, hoc de 30 annis explicandum. VULTEJ. L. 1. Cap. 9. nr. 5. und Strycks Commentator BEUST. setzt c. l. hinzu: Textus 2. F. 87. est capitulum extraordinarium, ideoque declarationem recipit ab ordinario, scilicet 2. F. 26. et 1. Feud. 28. ex quibus patet, longum tempus jure feudali esse 30 annorum. Longum tempus juris feuda-

lis igitur eſt longiſſimum tempus juris civilis. In textu 2. F. 33. non agitur de praeſcriptione, ſed de inveſtitura dubia. Cf. GOTHOFR. ad 1. Feud. 26. Lit. D.

i) Ergo Conſtitutiones, imprimis duae, diverſis temporibus poſtea ſecutae, praeſcriptionem omnem tollentes et removentes, videntur hoc tempus longius extendiſſe, praecipue in alienatione illicita. ROSENTHAL de Feud. Cap. 9. membr. 2. nr. 16. Quapropter Conſtitutiones diverſae praeſcriptionem removentes longiſſimam inhibuiſſe cenſendae ſunt, ne ſint otioſae et ſuperfluae. Idem c. l. nr. 17. Quippe praeſcriptione 30 annorum, quae ſola hic antea valuit, 2. F. 9. §. porro ſublata per 12. F. 40. et 55. COCCEJI Hypomn. I. F. p. 102. Verum non eſt haec interpretatio (Gloſſae et adhaerentium) juri feudali conſentanea: 1) quod capitula haec collecta ſunt a viris Longobardis, qui nullam aliam quam 30 annorum praeſcriptionem, ſicut ſupra ex Lombarda probatum eſt, agnoſcunt, atque adeo etiam de nulla alia, quam de illa, quod non obſtet, loqui potuerunt. VULTEJ. de Feud. L. 1. Cap. 9. nr. 22. Quoniam jura antiqua feudalia et Conſtitutio Conradi videntur conſtituiſſe, ut temporis longiſſimi praeſcriptione non obſtante Dominus feuda recuperare poſſit. Quare ne Conſtitutio Friderici Imperatoris ſupervacanea ſit, ſed praeter jura illa antiqua aliquid operetur, dum alienationes illicitas, nullius temporis praeſcriptione impediente, irritas pronunciat, omnino dicendum, et concedendum eſſe videtur, quod illa praeſcriptionem 30 annorum aliamve longiſſimam inhibeat et tollat. ROSEN-

THAL de Feud. Cap. 9. membr. 2. concl. 97. nr. 13. et all. ANGEL. DE BISUTIO, SONSBEC. et alii multi. Add. LUDWELL. p. 178. BRUN. Conſ. Feud. Conſ. 36. nr. 4. Quia ante Friderici Conſtitionem feuda non poterant alienari ſine conſenſu Domini, et alienata revocari poterant ex lege Conradi, nulla praeſcriptione obſtante. Ergo Conradi Lex accipienda eſt de praeſcriptione longiſſimi temporis, aut non, ſed tantum longi temporis, primum concedatur, habemus, quod volumus; ſi ſecundum, tunc ſequitur, Friderici Conſtitutionem aliquid operari debere, atque adeo impedire praeſcriptionem, etiam longiſſimi temporis, ne ſit ſuperflua. FACHIN. Contr. Iur. p. 587. col. 1.

§. 17.

Was 2) die Anhänger dieſer Secte aus dem Texte 2. F. 9. §. porro für Unterſtützung erwarten, iſt ſchwer zu ergründen. Nur die Rubrik dieſes 9. Titels braucht man anzuſehen, um ſich zu vergewiſſern, daß derſelbe kein Geſetz, ſondern durchaus weiter nichts, als eine hiſtoriſche Erzählung, enthält, wie es in den älteſten Zeiten, und namentlich vor den Zeiten Lothars, als in den einzelnen Lehnshöfen viele und verſchiedene Grundſätze galten, als hier noch die bona, dort die prava conſuetudo im Schwange war, als weder Lothar, noch Conrad, noch Friedrich dem Lehnweſen ſeine Conſiſtenz gegeben hatten, in Anſehung der Lehnsveräußerungen gehalten worden ſey. *Qualiter olim poterat feudum alienari*, heißt dieſe Rubrik, und der gan-

ze Inhalt, jeder Ausdruck, und das tempus praeteritum imperfectum, in welchem durchgängig geredet wird, zeigen augenscheinlich, daß der Mailändische Bürgermeister Obertus de Orto oder Horto nebst seinem Collegen Gerhardus Capagistus Niger, aus deren Commentar über die vorzüglich beim Mailändischen Lehnshofe gängigen Lehnsgewohnheiten dieser Titel ein Fragment ist, hier blos historisch erzähle, was vormals üblich gewesen, daß aber von dem, was zu Oberti und Gerhardi Zeiten Rechtens gewesen, die Rede gar nicht vorfalle *a*).

Wenn der Inhalt dieses Titels Gesetzkraft haben sollte, so müßte es im Nothfalle dem Vasallen auch erlaubt seyn, ohne Wissen und wider Willen des Lehnsherrn einen Theil des Lehns zu veräußern. Denn es heißt daselbst sowohl:

> Necessitate suadente *poterat* olim Vasallus Domino inscio, vel invito, Feudi partem vendere,

als es nachher heißt:

> Praescriptione autem 30 annorum *submovebatur*.

Der eine dieser Sätze ist so gut im praeterito imperfecto, als der andere, enunciirt, mithin kann der eine nicht mehr Beziehung auf die damaligen und künftigen Zeiten, als der andere, haben, und wie würde sich das mit der Grammatik reimen,

wenn man behaupten wollte: er wurde heiße so viel, als: er wird, oder er soll werden. Der §. porro beziehet sich ohnehin wörtlich auf die Zeiten, da jede unbewilligte Lehnsveräußerung noch nicht verboten war, und auf den in dem Fall, wenn nicht das Dominium directum, sondern nur das utile veräußert worden, dem Lehnsherrn sonst zugestandenen Retract *b*). Denn zu geschweigen, daß er der pravae consuetudinis mit dürren Worten erwähnt; so erzählt er, daß dem Lehnsherrn die Redemtion (Retrahirung) des veräußerten Lehns gegen Erlegung des Werths oder Kaufschillings frei gestanden habe, es sey denn, daß solche verloren gegangen sey durch die Refutation, durch ein jähriges Stillschweigen von Zeit der Wissenschaft an zu rechnen, oder durch eine 30jährige Präscription *c*). Offenbar ist also in diesem §. blos von des Lehnsherrn Retracts-Rechte, und dessen, nicht aber des Lehneigenthums, Verjährung, und dabei von der Zeit die Rede, da es feuda alienabilia gab, indem seit dem allgemeinen Veräußerungs-Verbote der Lehnsherr keines Retracts bedurfte, und dieser in keinem Falle Anwendung finden konnte, als bei einem ohne ohne Genehmigung des Lehnsherrn gültig geschehenen Verkauf des Dominii utilis. Und endlich wäre dieses Capitulum, wenn es Gesetzkraft hätte, auf allen Fall durch Kaiser Friederichs spätere Constitution, 2. F. 55. unstreitig aufgehoben worden *d*).

a) Ne eo quidem tempore, quo Obertus dictum Capitulum in consuetudines feudales retulit,

consuetudinem illam praescribendi dominium directum spatio annorum triginta amplius in usu fuisse, rubrica hujus capitis satis arguit, quae ita concepta est: „qualiter olim poterat feudum alienari.“ Quasi Obertus historice recensendo consuetudinem praescribendi antiquam eo ipso significare voluit, olim quidem ita fuisse receptum, non etiam hodie. Quinimo in ipso etiam nigro non affirmat Obertus, quod tamen interpretes affirmare ipsum volunt, praescriptione 30 annorum Dominum hodie submoveri, sed recenset, quid factum olim fuerit, quod apparet ex particula: „submovebantur,“ quae non est praesentis temporis, sed praeteriti imperfecti, ut loquuntur. VULTEJ. de Feud. L. I. C. 9. nr. 22. Hic titulus loquitur de consuetudine ante Constitutionem Lotharii. BITSCH. Comm. in Cons. Feud. p. 262. — §. porro qualiter olim et de antiquo usu loquitur. ROSENTHAL de Feud. Cap. 9. membr. 2. Concl. 97. nr. 16.

b) Si penitius etiam rem attendamus, non est in hoc Capit. 2. Feud. 9. quaestio de praescriptione Dominii directi, sed de praescriptione ejus, quod Vasallus vendidit, vendendi autem potestatem non habuit: vendidit autem non dominium directum, sed dominium utile, non ipsam rem feudalem, sed feudum, hoc est jus, quod in feudo habuit; de quo jure Obertus testatur, quod si spatium 30 annorum esset lapsum a tempore venditionis celebratae, Dominus rei non habeat jus retractus, ut nimirum dominium utile consolidetur cum directo, sed cogatur emtorem agnoscere suum Vasallum, atque idem videtur etiam Fachinaeo. Contr. 61.

Vultej. de Feud. L. 1. C. 9. nr. 22. in fin. — 2. F. 9. §. porro loquitur de revocatione feudi ex capite retractus. Langgut Animadv. ad Cocceji Hypomn. I. F. p. 365. Loquitur de jure retractus Domino competente Bitsch. Comm. in Conf. Feud. p. 267. Textus hic ad aliam longe diversam praescriptionem pertinet, ad illam scilicet, per quam Dominus excluditur a jure feudi redimendi eo in casu, quo alienatio valet. Fachin. Contr. Iur. p. 587. col. 1.

c) Siehe oben die Note c. ad §. 11.

d) Non obstat dictus §. porro, quia responderi potest, consuetudinem illam, cujus ibi mentionem facit Obertus, sublatam esse per Constitutionem Friderici, de qua dubium non est, quin fuerit Capitulo isto posterior. Vultej. de Feud. L. I. C. 9. nr. 22.

§. 18.

Der dritte gegnerische Grund, daß durch die praescriptionem longissimi temporis jede Art von Action aufgehoben werde, ist an sich unwahr, und beweiset ohnehin zu viel, mithin gar nichts. Wem sind denn die vielen Fälle unbekannt, in welchen man mit einer 30jährigen Verjährung nicht auslangt? Wer weiß nicht, daß in manchen Fällen eine 40jährige *a*), in andern eine 100jährige *b*), in andern eine undenkliche *c*) erfordert werde, und wieder in andern gar keine Verjährung eintrete *d*)? In allen diesen Fällen hindert der Verlauf von 30 Jahren der Action nicht; warum denn eben im ge-

genwärtigen, wo das Gegentheil durch ausdrückliche Gesetze verordnet ist? Eben damit die in Lehnrechten sonst hergebrachte 30jährige Präscription nicht mehr eintreten, nicht mehr jede Art von Action aufheben sollte, wurden Conrads und Friedrichs Verordnungen gemacht. Wie will man nun einem Gesetze dasjenige entgegen setzen, was durch das Gesetz aufgehoben ist, und dessen Aufhebung der einzige Zweck des Gesetzes war? zumal wenn man annimmt, daß der Landesherr auch die undenkliche Verjährung verbieten, und ein Privilegium ertheilen könne, daß auch diese nicht schaden solle *e*), und daß, wo die Verjährung durch das Gesetz hinweggeräumet wird, sie gar keinen Platz finde *f*).

a) Vt in rebus Ecclesiae Stryck Ex. I. F. Cap. 11. qu. 8. et all. textus et auct. Beust. ad hanc qu. et cit.

b) Vt contra fiscum. Andr. de Isern. p. 696. nr. 51. et principem, Albert. Brun. Conf. Feud. 45. nr. 6.

c) Siehe oben die Note a. ad §. 10.

d) Vt contra eum, qui nondum potest agere. Cocceji Hypomn. I. F. p. 102. Feudo nondum vacante contra Dominum et agnatos. Idem ibidem. De Lynker Vol. 1. Conf. 68. nr. 11. Rerum, quarum nullum est commercium, ut sacrarum, religiosarum, furtivarum et vi possessarum. §. 1. et 2. Inst. de usucap. Sonsbeck part. 12. Iuris reluendi pignus. l. 10. C. de pignor. act. nr. 18. Leyser Med. ad D. Vol. 3.

p. 145. In servitute feudo a Vasallo imposita. ALVAROTT. de feud. fol. 102. nr. 2. Contra civiliter possidentem. DE LYNKER Vol. 1. Consf. 68. nr. 11. ROSENTHAL de feud. C. 9. Concl. 97. Lit. m. Si praescribere volens sit in mala fide. DE LYNKER Vol. 1. Consf. 68. nr. 14. BORGN. CAVALCAN. I. Dec. 28. nr. 24. GAIL. II. Obs. 18. nr. 7. ROSENTHAL de feud. Cap. 9. membr. 2. Concl. 97. nr. 37. MYNSING. Obs. 6. nr. 4. Cent. 4. In rebus alienari prohibitis. DE LYNKER Vol. 1. Consf. 2. nr. 142. et alleg. mult. DE LUDOLPH C. et D. For. Vol. 2. Consf. 11. p. 656. et alleg. BESOLD. Th. Pr. voce: Verjährung. In rebus merae facultatis. ZAS. L. 2. Consf. 15. nr. 6.

e) ALBERT. BRUN. Consf. Feud. 45. nr. 5. DE LYNKER Vol. I. Resp. 2. nr. 140. BURSAT. Consf. 23. nr. 23. CACHERAN. Consf. 27. nr. 26.

f) GUNDLING. Erläuter. über Schilter. I. I. F. p. 160.

§. 19.

Der vierte von der Nachlässigkeit hergenommene Grund dürfte, bey näherer Erwägung, wohl mehr wider, als für die gegenseitige Meinung seyn.

Wenn man nämlich bedenkt, daß der Lehnsherr bei der bei jeder Investitur von dem Vasallen eidlich anzulobenden Treue in Erhaltung des Lehns sich um so mehr beruhigen könne, als diese Erhaltung des Vasallen eigenes Interesse mit befasset, von niemanden aber im Zweifel zu vermuthen ist, daß

er eidbrüchig, und wider seinen eigenen Nutzen handeln werde; daß er sich dabei beruhigen müsse, indem er die Lehne nicht selbst besitzet, diese oft in entfernten Gegenden, ja vielfältig unter fremden Hoheiten belegen sind, so daß, allen heimlichen Veräußerungen u. d. zuvorzukommen, oder sie zu erfahren, eine beständige Bereisung aller Lehnpertinenzien, wenigstens eine Aufmerksamkeit erforderlich seyn würde, die bei den meisten Lehnshöfen durchaus unthunlich ist; daß nichts möglicher sey, als daß dem Lehnsherrn eine solche unbewilligte Veräußerung Jahrhunderte, geschweige denn 30 Jahre, hindurch verborgen bleibe, wenn, wie gewöhnlich der Fall ist, die Vasallen, zumal solche, die mit mehrern Stücken in einem Briefe belehnt werden, weder in den Lehnbriefen, noch in den Reversalen, noch auch in Bezahlung der Lehnwaare, die ohnehin nicht nach den Stücken, sondern nach der Zahl der Briefe bestimmt ist, einige Veränderung machen, oder erheischen — wenn man das alles bedenkt, so wird man gewiß nicht die Regel festsetzen, daß jeder Lehnsherr, der ein ohne seine Bewilligung veräußertes Lehn binnen 30 Jahren nicht vindicirt, für nachlässig zu halten, und mit der Strafe der Nachlässigen zu belegen sey.

Und wenn auch Nachlässigkeit einträte, so würde doch die nicht dem Lehnsherrn, sondern dessen zu Beachtung der Lehnsgeschäfte angestellten Officialen, der Lehnkammer, zuzurechnen seyn, mithin jenem nicht schaden können *a*).

Auf der andern Seite aber, wenn man von denjenigen, die Lehn für Allode kaufen, und verkaufen, annimmt, daß sie bona Fide zu Werke gegangen, welches doch wohl ein äußerst seltner Fall seyn dürfte — welch ein hoher Grad von Sorglosigkeit ist es dann nicht von Seiten des Verkäufers, die Natur und das Wesen der Sache nicht zu kennen, die er unter Evictions-Versprechung einem andern verkauft, und von Seiten des Käufers, etwas zu erstehen, ohne zu untersuchen, und sich bescheinigen zu lassen, ob es alienabel sey, oder nicht? Eine solche Culpa gränzt so sehr an den dolum, daß sie, gleich diesem, den Erben und Nachfolgern der Contrahenten, auch noch nach 1000 Jahren, entgegen stehen muß *b*).

a) Negligentia Ministri vel Officialis principi nocere nequit, cum princeps Officiales suos adstringat: allen Schaden zu verhüten, hoc ergo si non faciant, suo delicto non poterunt alteri occasionem praebere contra principem acquirendi. STRYCK. ll. m. Vol. 4. p. 400. Idem ad LAUTERB. Tit. de usurpat. et usucap. in fin.

b) ALBERT. BRUN. Cons. Feud. 45. Nr. 2.

§. 20.

Der 5te Grund, gestalt dominia rerum certa seyn müssen, beweist abermals zu viel, indem, wenn derselbe ohne Einschränkung wahr wäre, auch in Ansehung der Sachen, die gar nicht in commercio sind, als der Sacrarum, religiosarum, furtivarum,

vi possessarum et alienari prohibitarum, ferner auch in Ansehung des Pfands-Einlösungs-Rechts, der einem Lehne aufgelegten Dienstbarkeit, imgleichen auch wider den Fiscus, Fürsten, Kirchen, denjenigen, der noch kein Recht hat zu klagen, den Lehnsherren und Agnaten vor Eröffnung des Lehns, denjenigen, der den Civilbesitz behalten hat, endlich auch dann, wenn der verjähren Wollende in mala fide ist, die 30jährige Verjährung eintreten müßte, wie doch erwiesener Maßen nicht ist. Ist es denn billiger, daß der Lehnsherr, welcher bei der wiederholt beschwornen Pflicht der Vasallen in Betracht seiner Lehen ruhig seyn kann, muß, und darf, durch heimliche Contracte inter alios um das Seinige gebracht werde, wenn es den Contrahenten nur glückt, die geschehene Veräußerung 30 Jahre hindurch zu verbergen? Jedes Lehn ist eine Wohlthat, und die Gewogenheit des Herrn ist die Quelle, woher es fließt, und erworben wird *a*). Ist es nun billig, daß derjenige, der keinen andern Erwerbungs-Titel, als die Liebe und Gnade seines Wohlthäters, hat, diesen um das an seinem Geschenke sich vorbehaltene Obereigenthum bringen dürfe, wenn er nur die Schlauigkeit hat, seine Untreue lange Zeit zu verheimlichen? Dominia rerum sint certa, ist freilich eine alte Rechts-Paronimie, aber Suum cuique ist noch weit älter, allgemeiner und unwidersprechlicher. Woher käme es denn sonst wohl, daß die Verjährungen in Rechten so verhaßt sind, daß im Zweifel immer wider dieselben gesprochen werden muß *b*), und daß ihnen, wie

man zu sagen pflegt, das gemeine Recht widersteht c)?

a) Feudum est beneficium, et ex amore Domini procedit et acquiritur. FACHIN. Contr. Iur. p. 584. Col. I. 1. F. 27.

b) In dubio semper contra praescriptionem pronunciandum. KLOCK T. 4. Conf. I. Nr. 484. DE LUDOLF. C. et D. For. V. 2. Conf. 11. p. 657. MEV. 2. Dec. 102. HONDED. I. Conf. 79. Nr. 46. WESENB. Conf. 107. Nr 125. PARIS. I. Conf. 27. Nr. 89. CRAVETT. Conf. 29. Nr. 9. et Conf. 201. Nr. 37. CAEVALL. Comm. opin. Lib. 3. qu. 173. Nr. 3. ANDREOL. Controv. c. 142. Nr. 129. item Resp. 77. Nr. 31. et Vol. 2. Resp. 15. Nr. 48.

c) Cap. I. de Praescr. in 6to. SCHNAUBERT ad Böhmer. Pr. I. F. L. I. S. I. Cap. 3. p. 210.

§. 21.

Der 6te Grund, gestalt es nicht zu glauben sey, daß die Kaiser Conrad und Friedrich der längsten Verjährung hätten derogiren wollen, steht auf noch schwächern Füßen, als die vorigen, indem eines Theils die oben schon hin und wieder ausgeführten, und in der Folge noch ferner auszuführenden Momente, für die Rechtlichkeit und Billigkeit der beiden streitigen Verordnungen augenscheinlich ergeben, daß sie der Natur der Sache durchaus angemessen seyen, andern Theils aber es eine wider die Vernunft streitende Aeußerung ist: es sey nicht zu glauben, daß Conrad und Friedrich et-

was gethan hätten, was sie nach dem klaren, unverdrehbaren Buchstaben des Gesetzes zuverlässig gethan haben *a*). Eine Vermuthung a priori muß doch wohl einem Beweise a posteriori, dem hellen Augenscheine weichen. Auch ist es weder etwas Ungewöhnliches, noch Unzulässiges, daß ein Gesetz das andere corrigire, zumal wenn, wie hier, die Ursachen so deutlich ausgedrückt sind *b*).

a) Zas. L. 2. Consf. 15. Nr. 31. et 41. Verba Imperatoris universalia sunt, et complectentia omnem praescriptionem: et ideo cum in verbis nulla sit ambiguitas, non est facienda voluntatis quaestio. l. 25. §. 1. D. de leg. 3. Aut si de voluntate disputandum est, illa ex verbis colligi debet. l. 7. §. 2. D. de supellect. leg. Fachin. Contr. Iur. p. 587. Col. I.

b) Zas. L. 2. Consf. 15. Nr. 28.

§. 22.

Der 7te Grund, daß aus dem 30jährigen Schweigen des Lehnsherrn eine stillschweigende Bewilligung desselben zu folgern, und diese zur gültigen Veräußerung des Lehns hinreichend sey, ist von nicht besserm Schrote. Allemal würde er Wissenschaft und Acquiescenz von Seiten des Lehnsherrn voraussetzen, und das ist selten der Fall. Allein die Texte 2. F. 52. und 55. erheischen ohnehin nicht Consensum des Lehnsherrn, von dem man etwa behaupten könnte, daß er ex post und stillschweigend ertheilet werden könne, sondern *permissionem*, die Erlaubniß desselben, welche natürlich vor der Ver-

äußerung, damit sie gültig sey, hergehen muß, und unstreitig stillschweigend nicht gegeben werden kann *a*). So daß offenbar in den die Verjährung in Lehnsveräußerungs-Fällen aufhebenden Gesetzen die stillschweigende Bewilligung sowohl, als derselben Präsumtion, aus einem 30jährigen Schweigen verworfen sind *b*). Wie denn sogar nach Zasii *c*) Zeugnisse mehrere ältere Feudisten behaupten, daß die Bewilligung des Lehnsherrn selbst aus seiner persönlichen Gegenwart bei der Veräußerung nicht zu schließen sey, indem letztere nicht blos zu Gunsten des Herrn, sondern auch zum Wohl des Staats untersagt worden, ingleichen alle Lehnrechtslehrer darin überein kommen, daß selbst eine wirkliche vor der Veräußerung dem Herrn geschehene Denunciation den Vasallen von der Strafe der Privation nicht befreie *d*).

a) Atque Camillus de Larathe in Theatr. feud. P. 8. Them. 19. sqq. tradit, praescriptionem tricennalem non procedere in regno Neapolitano, quia assensus requirat scripturam, et specialiter impetrari debeat, idque de observantia esse et decisum. Quae sententia etiam sine dubio fuit Friderici I. Imp. et II. Regis Siciliae et Neapolitani dicto loco. Schilter. ad jus feud. alemann. Cap. 26. §. 9.

b) Consensus in praescriptione 30 annorum est praesumtus, at consensum expressum Imperatores requirunt. Ergo praescriptionem rejiciunt. Schilter. c. l. not. a.

c) L. 2. Conſ. 15. Nr. 16. ſq. Dieſe D. D. ſind: Ludov. Roman. Ioan. Rayner. Afflict. und Iacob. de S. Georg.

d) Videri poſſet nudam denunciationem liberare Vaſallum a poena privationis. arg. l 3. C. de Iur. Emphyl. Verum iſtam in feudi alienatione non ſufficere docet textus 2. F. 55. permiſſionem Domini requirens. G. A. Struv. S. I. F. p. 482. Nr. 6. Wurmbser Obſ. 16. Tit. 51. Lib. I. Frider. a Sande de feud. Geldria. Tit. 2. c. 1. Nr. 7.

§. 23.

Der 8te Grund iſt bei Beleuchtung des 1ſten weitläuftig widerlegt, und gezeigt worden, daß die Lehnrechte, auch vor Erlaſſung der ſtreitigen Geſetze, nie eine andere Verjährung, als die 30jährige, und zwar zur unterſten Stufe, gekannt haben.

§. 24.

Der 9te Grund, daß die 2. feud. 40. und 55. befindlichen Verordnungen nicht von den Longobarden, ſondern von deutſchen Kaiſern, denen das gemeine Recht nicht unbekannt geweſen, herrührten, iſt in der That befremdend. Was enthalten die dem Corpori juris angehängten libri feudorum denn anders, als das jus commune feudale *Longobardicum*? Was ſind ſie anders, als eine unter Friedrichs II. Regierung von dem Longobarden Hugolinus gemachte Sammlung *a*)? Wer zweifelt daran, daß auf den in den Roncaliſchen Feldern

abgehaltenen allgemeinen Lehntagen sowohl Longobarden als Deutschen Recht gesprochen *b*)? und daß die daselbst gemachten Gesetze longobardische Gesetze seyen *c*)? Vielmehr haben einige, jedoch mit Unrecht, zweifeln wollen, ob zumal die Conradischen Verordnungen die Deutschen bänden, so gewiß sie, longobardischen Ursprungs, Longobarden gegeben *d*), und in Deutschland nur aus dem Grunde adoptirt, weil sie dem Corpori Iuris Iustinianei angehängt worden *e*). Ganz unstreitig muß also das Ius feudorum longobardicum aus den legibus Longobardorum erkläret und suppliret werden *f*), zumal wenn man hinzunimmt, daß die Lotharische Constitution in diesen Legibus, oder der sogenannten Lombarda, ursprünglich wirklich anzutreffen, und vom Hugolino daher genommen ist *g*).

Daß den Gesetzgebern das gemeine Recht nicht unbekannt gewesen sey, daran ist freilich nicht zu zweifeln; allein eben das streitet für die diesseitige Meinung. Kannten sie das Ius commune, so kannten sie auch alle in demselben vorkommende Verjährungs-Gattungen, die lange, die längste, die 40-, die 100jährige, und die undenkliche. Wenn sie also in allgemeinen alles umfassenden Ausdrücken sagen: Keine Verjährung, Keiner Zeit Verjährung solle dem Lehnsherrn entgegen stehen; so haben sie dadurch alle ihnen wohl bekannte Verjährungs-Arten ohne Ausnahme ungezweifelt aufgehoben wissen wollen *h*).

a) Senkenberg. Prim. Lin. I. F. P. I. c. 4. §. 81. et all. Odofred. in Auth. Cassa C. de SS. Eccles.

Alvarott. in Prooem. feud. Nr. 12. Panciroll. de clar. L L. interp. L. 2. c. 17. Thes. var. lat. L. I. c. 90. add. Ionichen. Thes. I. F. Cap. 3. p. 135. Böhmer setzt zwar, nach dem Zeugnisse des uralten Kalendarii Archigymn. Bon. diese aus Oberti und Gerardi Schriften, aus den von Kaiser Friedrich in den Roncalischen Feldern gegebenen Gesetzen, aus den Verordnungen älterer Kaiser, als des Conradi Salici, Lotharii II. et Henrici, aus den Gewohnheiten der Lombardei und verschiedener italienischer Lehnshöfe gemachte Compilation in die Regierungsjahre Friedrichs I. Obs. Iur. Feud. I. §. 7. Allein das ist in Ansehung des oben behaupteten Satzes gleichgültig, indem sowohl die Quellen, als die Compilation, immer Longobardisch bleiben.

b) Senkenberg. l. c. §. 76. not. f. et all. Otto Frising. de vita Frid. I. L. 2. C. 12. add. von Bünau Proben einer deutschen K. und R. Historie. an. 1154. p. 34.

c) Senkenberg. c. l. §. 71. not. d.

d) Senkenberg. c. l. §. 70. in fin. et §. 74. not. d.

e) Idem c. l. §. 83. in fin.

f) Idem c. l. §. 105.

g) L. 3. Tit. 8. de benef. secundum Cuiacium. cf. Bitsch. Comm. in Cons. Feud. p. 262.

h) Fachin. Contr. Iur. p. 587. Col. I.

§. 25.

B. Nun trifft die Reihe diejenigen, welche zur Lehnsverjährung guten Glauben erfordern. Wie B. G. Struv dazu gekommen sey, zum Beweise

dieser Meinung die Texte 1. 2. F. 26. c. 4. und 2. 2. F. 33. anzuführen, ist schwer zu erklären, indem eines Theils in solchen Texten von gutem Glauben nichts vorkommt, andern Theils aber dann von Fällen die Rede ist, welche mit dem unsrigen kaum Verbindung haben, mithin auf diesen auch keine Anwendung finden können.

Das c. 4. 2. F. 26. *a*) verordnet nämlich, daß, wenn jemand eine Sache 30 Jahre hindurch als Lehn besessen, und davon die Lehndienste geleistet habe, dieser, wenn er gleich keine Investitur erhalten, sich mit der 30jährigen Verjährung schützen möge. Hier soll nicht das Dominium directum, sondern utile, nicht ein Lehn, als Allode, sondern als Lehn verjährt werden. Hier soll der Lehnsherr nicht die Lehnsherrschaft, sondern gleichsam nur die Wahl des Vasallen verlieren. Hier soll nicht eine unerlaubte Veräußerung, sondern etwa nur eine Belehnungs-Versäumung purgirt werden. Hier endlich steht dem Lehnsherrn die Annahme der Lehndienste, mithin das ausdrückliche Anerkenntniß des ihm dienenden Besitzers für seinen Vasallen entgegen *b*).

So wenig nun dieser Fall zum Gegenstande und Endzwecke der gegenwärtigen Abhandlung gehöret; so gewiß es hinreicht, nur gezeigt zu haben, daß der angeführte Text auf unsere Streitfrage unanwendbar sey: so kann ich jedoch unangeführt nicht lassen, wie es an Lehnrechtslehrern nicht fehle, die auch in jenem Falle die 30jährige Verjährung

verwerfen c), welche Behauptung theils wegen der dem Herrn allenfalls nicht zu versagenden Wiedereinsetzung in vorigen Stand, theils, weil die Conradinische und Fridericianische Verordnungen jünger als jene sind, mithin derselben derogiren, wohl nicht für grundlos geachtet werden mag.

a) Siehe die Note a. ad §. 12.

b) Text. Cap. 1. §. Si quis per 30. — Si de feud. fuer. contr. non nocet, quia requirit, quod quis tenuerit feudum 30 annos, et servitium Domino exhibuerit, ac Dominum recognoverit. Et sic ex speciali provisione in materia feudorum facta talis praescriptio non prodest, nisi verus Dominus recognoscatur. BALD. Cap. 1. §. porro Tit. quae olim feuda ex ALEX. Vol. 2. Cons. 169. Col. 2. ALBERT. BRUN. Cons. Feud. 45. nr. 1. Hic textus loquitur de alia praescriptione, cum scilicet reliquis praescribit rem in feudum, ex eo quod per 30 annos eam ut feudum possideat et servitia Domino exhibuerit. Haec res procul distat a quaestione nostra. Non enim subjacet alicui legis prohibitioni, non aufert dominium directum Domino feudi, et prorsus differentem habet juris rationem. FACHIN. Contr. Iur. p. 587. Col. 1.

c) Sed quaero, et in dubium revoco, posse admitti, quod etiam, ubi recognoscitur verus Dominus, non currat praescriptio in ejus praejudicium minor centenaria: quod praejudicium potest consistere in mutatione Vasalli, qui non sit forte Domino ita utilis, vel paris conditionis primo. Quo casu daretur saltem Domino ignoranti in integrum restitutio, ne cogeretur

habere Vasallum, quem nollet. BRUN. c. l. Hoc enim modo per factum Vasalli conditio Domini fieret deterior, et fortasse ipsi invito Vasallus aliquis fieret. VULT. de Feud. L. 1. C. 9. p. 275. nr. 20. et all. HOSTIENS. PANORM. FELIX.

§. 26.

Mit dem Texte 2. F. 33. *a*) hat es noch eine weit schlimmere Bewandtniß; denn zu geschweigen, daß auf denselben alles, was so eben von dem andern Texte gesagt worden, seine völlige Anwendung findet, so redet dieser in den beiden einzig hieher gehörigen Stellen: *Si alius probaverit etc.* und *Vasallo vero possidente etc.* offenbar nur von dem Beweise einer bezweifelten Investitur, und bestimmt, wann solchen Falls der Vasall das Suppletorium, und wann der Herr das Purgatorium schwören solle.

a) Siehe Note b. ad §. 12.

§. 27.

Der dritte Grund, daß eine lange Verjährung hinreiche, Lehn zu Allode zu machen, enthält eine so offenbare petitionem principii, setzt so gewiß als erwiesen voraus, was zu erweisen ist, widerspricht dem deutlichen Buchstaben der oft angezogenen Gesetze, ja, der ganzen Analogie des Longobardischen Lehnrechts so schnurgerade, daß man ihm besonders etwas entgegen zu setzen nicht Ursache hat.

§. 28.

Der vierte Grund ist ad *B*. 1. und 2. *a*) beantwortet.

a) Siehe die §. 25. und 26.

§. 29.

Der fünfte Grund ist in Ansehung der Vermuthung, daß die Kaiser allen Grundsätzen der Verjährungslehre nicht hätten derogiren wollen, ad a. 6. *a*), und in Betracht der Behauptung, daß der gute Glaube des Besitzers mehr, als die Nachlässigkeit des Lehnsherrn, zu begünstigen sey, ad a. 4. *b*) refutirt.

a) Siehe §. 21.

b) Siehe §. 19.

§. 30.

Was den sechsten Grund betrifft, so ist es zuförderst unwahr, daß eine besondere Verordnung, welche in einzelnen Fällen die Verjährung aufhebt, dahin einzuschränken sey, daß sie so wenig, wie möglich, von dem gemeinen Rechte abweiche; indem die Verjährung, als ein Erwerbungsmittel, das sich weniger auf Recht, als auf Vervortheilung und Betrug, gründet *a*), in Rechten verhaßt, und im Zweifel wider dieselbe oben erwiesener Maßen *b*) zu sprechen ist. Wenn aber auch jener Satz wahr wäre, so würde er doch nur bei solchen besondern

Verordnungen eintreten, die einer Aufklärung bedürfen und einer Einschränkung empfänglich sind. Redet aber das Gesetz in so allgemeinen, klaren, kathegorischen, unverdrehlichen Ausdrücken, als die beiden bestrittenen; ist der augenscheinliche Wille des Gesetzgebers, das gemeine Recht in einem einzelnen Falle gänzlich aufzuheben: so sehe ich nicht, wie Commentatoren sich einige Erklärung und Einschränkung anmaßen, die Aufhebung mit dem Aufgehobenen zu conciliiren suchen, und behaupten mögen, die abrogirende einzelne Verordnung müsse so wenig, wie möglich, von derjenigen Vorschrift des gemeinen Rechts abweichend erklärt werden, deren gänzliche Aufhebung der ganze Zweck und die einzige Absicht jener Verordnung war. Und wer weiß denn nicht, daß in Lehnsfällen, zumal wenn entscheidende Texte in den Lehngesetzen vorhanden sind, nicht auf das gemeine Recht gesehen werde c)?

a) Qui se defendit tempore, circumventione uti videtur. Isern. in C. Sancimus Coll. 2. §. volumus in auth. de his qui ingred. ad appell. Exceptio praescriptionis dicitur esse praesidium iniquissimum, ideo ne quis locupletetur cum aliena jactura, item ne utilitati principis, et reipublicae praejudicetur, seu ne illa diminuatur contra mentem Imperatoris, necessario dicendum, quod de mente Impp. fuerit tollere omnem praescriptionem. Zas. L. 2. Cons. 15. Nr. 18. Cf. l. fin. C. de aedil. edict.

b) Siehe die in der Note b. ad §. 20. angeführten Schriftsteller.

c) Caussae feudorum non regulantur secundum communes regulas juris communis, maxime quando habetur textus decidens in libris feudorum, Zas. L. 2. Cons. 15. Nr. 13. et all. Bald. Alvarott. Isern. Socin.

§. 31.

Daß 7) Ratio legis der beyden Verordnungen einzig und allein in einer betrüglichen und unerlaubten Veräußerung bestehe, widerlegt der Buchstabe, zumal der leztere, hinlänglich. Vielmehr war Friedrichs Hauptbeweggrund die eigentliche und hauptsächliche Ratio legis, dem dürren Buchstaben zu Folge *a*). Das durch heimliche Veräußerungen der Vasallen vielfältig untergrabene Wohl des Staats und des Kaisers zu befördern, diesen sowohl, als andern einzelnen Lehnsherren, ihr Eigenthum ungekränkt zu erhalten, und sie vor heimtükkischen Beeinträchtigungen zu sichern, wobey er so wenig auf fraudis participationem, auf bösen oder guten Glauben sah, daß er vielmehr das Veräußerungs-Verbot, die Cassation der schon geschehenen Veräußerungen, und die allgemeine Aufhebung aller Verjährung, mit ausdrücklichen, klaren Worten, auch auf den emtorem bonae fidei ausdehnte. Denn nachdem er alle unerlaubte Veräußerungen cassirt und für ungültig erklärt hat, ohne daß irgend einiger Zeit Verjährung daran hinderlich sey, sezt er hinzu: daß dem gutgläubigen Käufer actio ex emto auf den Werth wider den Verkäufer bevor bleiben solle *b*). Wenn denselben aber

schon sein guter Glaube sicherte; wenn mit diesem wider den Lehnsherrn präscribirt werden könnte; wenn mithin der gutgläubige Käufer das bona fide gekaufte, und dadurch der Präscription unterworfene Lehn herauszugeben nicht schuldig war: was brauchte dann demselben mit ausdrücklicher Benennung der Gattung der Klage wider den Verkäufer ein Regreß reservirt zu werden, dessen er gar nicht bedürfte c)? Gewiß, wer die Mittel bestimmt, deren sich der Käufer zu seiner Schadloshaltung im Vindicationsfalle zu bedienen hat, der erklärt diese Vindication für rechtlich. Wer sagt, wie der gutgläubige Käufer sich retten und entschädigen könne, wenn er das unerlaubt veräußerte Lehn, nullius temporis praescriptione impediente, herausgeben muß, der sagt eo ipso, daß er zu dieser Herausgabe verpflichtet sey. Und muß man daher vermuthen, daß diejenigen, welche bey gutgläubigen Käufern die Fridericianische Verordnung unanwendbar halten, den Text nicht ganz gelesen, wenigstens diese Stelle nicht vor Augen gehabt haben müssen, sonst würden sie gegen den klaren Buchstaben so sehr nicht haben anstoßen können.

a) Ut regni utilitas incorrupta persistat, et singulorum status jugiter servetur illaesus etc. ne honor imperii minuatur etc. ut pleniori regni utilitati provideatur etc. 2. F. 55. Zas. L. 2. Cons. 15. Nr. 15. Fridericus ita statuit ad pleniorem regni utilitatem. Haec est autem plenior utilitas, si nullius temporis praescriptio impediat,

quo minus feuda a Dominis vendicari possint. Fachin. Contr. Iur. 587. Col. I.

b) Emtori bonae fidei ex emto actione de pretio contra venditorem competente. 2. F. 55.

c) Subdit textus, quod si talis emtor fuerit in bona fide, succurretur ei, agendo de pretio contra venditorem: et sic non sufficeret dicere, quod si quis fuerit in bona fide emendi, volente Domino tale feudum sine licentia alienatum vendicare. Albert. Brun. Conf. Feud. 45. Nr. 1.

§. 32.

In dem 8ten Grunde, welcher auf den passum,

„Weil was vom Anfange den Rechten nach „ungültig gewesen, durch den Verlauf der Zeit „nicht gültig werden möge,"

sich beziehet, ist so wenig Schließbarkeit und Zusammenhang, daß man in der That zweifeln muß, ob derjenige, den ihn anführt, selbst gewußt habe, was er damit sagen wolle. Denn wer in diesem Satze, womit der Kaiser seine allgemeine Verjährungs-Aufhebung sehr treffend motivirt, findet, daß er nur auf bösgläubige Käufer anwendbar sey, der muß fürwahr sehr sinnreich seyn, da er unstreitig auf jede Verjährungs-Gattung passet *a*). Annullirt einen Contract denn durchaus nichts, als der böse Glaube der Contrahenten? Ist denn alles den Rechten nach gültig, was mit gutem Glauben geschieht? Eine Lehnsveräußerung ohne Bewilligung

des Lehnsherrn ist null und nichtig, weil es eine alienatio rei alienae, rei alienari prohibitae ist. Dieses ist die dem Contracte ursprünglich anklebende unheilbare Nullität, das vitium reale *b*), wovon der Kaiser redet, und die der Verlauf der Zeit nicht purificiren kann. Hier hat der böse oder gute Glaube des Käufers durchaus keinen Einfluß, und der Kauf ist in beiden Fällen gleich nichtig. Denn das gesetzliche Verbot äzt der Sache, deren Veräußerung untersagt ist, eine unauslöschliche Eigenschaft, ein Vitium reale *c*) ein, mit welchem dieselbe auf jeden Besitzer übergeht, und wovon sie kein guter Glaube, oder sonstige Erfordernisse der Verjährung befreien können *d*). Wie daher Struv behaupten mögen, gestalt aus dieser Stelle hervorgehe, daß der Kaiser nur von derjenigen Verjährung, bey welcher einzig auf den Verlauf der Zeit Rücksicht genommen werde, mithin von der praescriptione malae fidei possessoris, rede, ist um so unbegreiflicher, als er unmittelbar darauf selbst

a) Fachin. Contr. Iur. p. 586. Col. 2.

b) Albert. Brun. Conf. Feud. 45. Nr. 1.

c) Arg. §. 7. Inst. de usucap.

d) de Lynker. Vol. I. Resp. 2. Nr. 145. in fin.

§. 33.

zum 9ten Grunde anführt, daß ein malae fidei possessor nach canonischen Rechten gar nicht präscribire, und daß Conrad und zumal Friedrich,

welcher solches in mehrern Fällen gethan, diesem Alexandrinischen Lehrsatze nur gefolgt zu seyn, und denselben bestätigt zu haben scheine. Wie hinfällig aber auch dieses Argument sey; wie gewiß man Kaiser Friedrichs Verordnung nicht für eine bloße Bestätigung eines Decretals seines Zeitgenossen, des Papsts Alexanders, halten könne; um sich davon anschaulich zu überzeugen, gebraucht man nur den Text 2. F. 55. von Imperialem — bis manum amittat, und zumal die Stelle: emtori bonae fidei zu lesen. Und wie wollte man denn Kaiser Conrads gleichhaltige Verordnungerklären?

Unstreitig ist es, daß diese päpstliche Lehre in foro durchgehends, und insbesondere beim Reichs-Kammergerichte *a)* recipirt sey, daß zu jeder Verjährungs-Gattung in allen und jeden Fällen guter Glaube erfordert werde, und mit bösem Glauben in keinem Falle Verjährung eintrete *b)*. Wenn also die beiden Kaiser nur in Casum malae fidei die Präscription aufgehoben hätten; so würden ihre Verordnungen durchaus müßig und wirkungslos, und der Lehnsherr in Betracht eines ohne seine Bewilligung veräußerten Lehns im mindesten nicht besser daran seyn, als jeder andere, wider den etwas präscribirt werden soll; welcher Ungereimtheit wohl nicht leicht jemand seinen Beifall geben wird. Aus allen diesen guten Gründen ist daher auch die heterodoxe Distinction unter gutem und bösem Glauben von den bewährtesten Lehnrechtslehrern verworfen worden *c)*.

a) Mynsing. Obſ. 6. Nr. 4. Cent. 4. Rosenthal. de Feud. Cap. 9. membr. 2. Concl. 97. Nr. 37. in fin.

b) Fachin. Contr. Iur. p. 97. Col. 1. Etiam in praeſcriptione immemoriali requiritur bona fides. Cravett. Conſ. 146. Nr. 1. ſqq. Conſ. 218. Nr. 4. Conſ. 114. Nr. 2. Conſ. 890. Nr. 1. in fin. et ſqq. Mynsinger Conſ. 11. Nr. 24. Ruland. L. 3. de Commiſſ. 3. c. 2. Nr. 32. Klock. T. 4. Conſ. 1. Nr. 321. Sic eum, qui ſcit ſe obligatum ad praeſtandum fidelitatis ſacramentum, in recognitionem dominii, licet id nunquam exactum a Domino fuerit, libertatem a nemine praeſcribere, obſtante nimirum mala fide ex obligationis ſcientia promanante. Cravett. Conſ. 27. Nr. 4. et all. l. 1. 2. C. de longi temp. praeſcr. l. 12. §. 1. D. de liber. cauſſ. Klock. T. 4. Conſ. 1. Nr. 323. Welche anfängliche mala fides allen Nachfolgern auch noch nach 1000 Jahren ſchadet. Klock. c. l. Nr. 464.

c) Horn. I. F. Cap. 11. §. 11. p. 243. Hanau. ad hunc §. Cothmann. Vol. 2. Conſ. 63. Nr. 32. ſq. Carpzov. L. 1. Reſp. 33. Brunnemann ad l. 2. de div. et temp. praeſcr. Nr. 6.

§. 34.

C. Die Meinung, daß, um alle Verjährung auszuſchließen, der Lehnsherr von der Veräußerung gar keine Wiſſenſchaft gehabt haben müſſe, iſt gleichfals ziemlich allgemein verworfen worden *a)*, und das zwar um ſo billiger, als

1) Der l. 28. de V. S., des Cocceji einzige Stütze, wie oben schon bemerkt worden ist, kein Wort enthält, das auf unsere Streitfrage Bezug hätte, und

a) Alii distinguunt inter Dominum scientem et ignorantem, ita ut illi, non vero huic praescriptionem dicant obstare: sed nec civili nec feudali juri haec congruit distinctio. G. A. Struv. S. I. F. p. 478. sq. Alii respondent: Scienti Domino praescriptio 30 annorum obstat, ignoranti non. Sed hanc solutionem communiter D. D. improbant. Borcholten. Comm. in Cons. Feud. p. 175. sq. Limitatio: nisi Dominus sciverit, idoneo fundamento destituitur, sagt selbst Langgut. in animadv. ad Cocceji H. I. F. wider den von ihm commentirten Auctorem.

§. 35.

2) Der Text I. F. 26. §. I. von einem durchaus verschiedenen Falle, nämlich von der bezweifelten Investitur, gar aber von keiner Veräußerung redet. Um sich davon zu vergewissern, braucht man nur das rubrum dieses Titel *a*), dessen Anfang *b*), ja den ganzen Titel, und die streitige Stelle selbst zu lesen. Was Rechtens ist, wenn der Lehnsherr dem Vasallen die geschehene Belehnung abläugnet, kann doch wohl auf den Fall nicht angewandt werden, wenn der Lehnsherr ein ohne seine Bewilligung als Allode veräußertes Lehn von dem dritten Besitzer zurück fordert. Sehr vergeblich ist also Schilters *c*) Bemühung, die Texte I. F. 26. §. I.

und 2. F. 40. et 55. mit einander zu conciliiren, indem dieselben von plane diversis reden, und unter sich fast keine Verwandtschaft haben. Die Conciliation selbst aber, da er, jenem Texte zu gefallen, den beiden letzten Verordnungen die Einschränkung: Si revocans ignoraverit alienationem, secus vero si sciverit nec contradixerit per annum, wovon in selbigen nicht nur kein Wort steht, sondern die mit dem ganzen Inhalte und dem Geiste derselben durchaus unverträglich ist, willkürlich einschaltet, ist noch weit weniger zu rechtfertigen; zumal, wenn man hinzunimmt, daß wenn die Texte sich in der That widersprächen, der ältern durch die jüngere doch unstreitig abrogirt seyn würde. Wenn man, wie man doch wohl billig muß, als einen allgemeinen Verjährungs-Lehrsatz annimmt: quod ignoranti, ideoque agere non valenti, non currat praescriptio; so würde nach der Schilterschen Erklärung der Lehnsherr auch hier um nichts vor andern begünstigt seyn; vielmehr würde die auf den Wissenschaftsfall angenommene einjährige Verjährung ein wahres privilegium odiosum für denselben enthalten, welches ihm zu ertheilen Conrads und Friedrichs Absicht wohl gewiß nicht war.

a) Si de investitura inter Dominum et Vasallum lis oriatur.

b) Si inter Dominum et Vasallum lis oriatur de Investitura feudi, Domino scilicet investituram se fecisse negante etc.

c) Ad Ius Feud. Alem. Cap. 26. §. 9.

§. 36.

Der 3te Gundlingische Grund ist oben *A*. 7. *a*) widerlegt worden.

a) Siehe §. 22.

§. 37.

D. Da die Vertheidiger der 100jährigen Präscription ihre Meinung mit keinen besondern Gründen unterstützen, so hieße es mit Windmühlen fechten, wenn man ihnen Gründe entgegen setzen wollte.

§. 38.

E. Das Heer derjenigen, welche für die undenkliche Verjährung streiten, ist sowohl der Anzahl, als dem Gewichte nach, das stärkste. Eben die sind es, welche die Champions der 30jährigen Präscription am bündigsten widerlegt haben, ohne zu bedenken, daß die von ihnen wider diese ausgeführten Gründe großentheils auch wider sie schließen, indem die Allgemeinheit und Bestimmtheit der gesetzlichen Ausdrücke ihnen so gut, als jenen, entgegen steht. Manche, durch diese Allgemeinheit und Bestimmtheit auf die eine, durch die Auctorität der Glosse, und die allgemeine Verjährungs-Theorie aber auf die andere Seite getrieben, schwankten lange, ehe sie für eine Partei sich entscheiden konnten. Manche stimmten bei der ersten Auflage ihres Werks für die 30jährige, nachdem sie aber beider Theile Gründe, die Geschichte und Texte des Lehnrechts selbst reifer und genauer erwogen hatten, erklärten

sie sich in der zweiten Auflage für die undenkliche Verjährung *a*). Man sieht es den meisten an, wie sauer es ihnen geworden, das gemeine Recht so sehr hintansetzen zu müssen. Da aber der unumwundene Buchstabe des Gesetzes alle Ausflucht unmöglich machte; da sie das Bodenlose der Meinungen derer, welche nur 30 Jahre zur Lehnsverjährung, oder den bösen Glauben der Präscribenten, oder des Lehnsherrn Unwissenheit erheischten, einsahen, ja selbst widerlegten; so wollten sie wenigstens, um an dem gemeinen Rechte nicht ganz treulos zu werden, sich hinter der undenklichen Verjährung verschanzen; denn durchaus alle Verjährung zu verwerfen, schien ihnen vielleicht, obgleich in diesem speciellen Falle das Gesetz es ausdrücklich befiehlt, mit den ihnen zur anderen Natur gewordenen theoretischen Grundsätzen gar zu unanalogisch. Daß dies der Schluß- und Gedanken-Gang bei den meisten gewesen sey, erhellet mit daraus, daß sie für ihre Meinung entweder gar keine, oder doch wenige und ganz unzulängliche Gründe angeführt, und sich größtentheils damit begnügt haben, die Argumente derer, welche noch weit irrigere Lehren behaupten, in ihrer ganzen Blöße darzustellen.

a) Licet in editione priore proclivior fuerim in eorum stationem, qui tenent 30 annis praescribi, et id in hac editione (licet in casu paulum diverso, tamen eadem ratione, scilicet ut Dominus feudo careat, concluso) sed incidenter et sine deliberatione secutus fuerim, tamen utriusque partis rationibus, textibus ipsis feudalibus, et

juris feudalis historia maturius et exactius perpensis et ponderatis, vereor ne meliores et fortiores sint rationes eorum, qui tempore immemoriali opus esse concludunt, quibus acceptis, supra meliores adduxi, ex iis responsiones ad contrarias satis patent. ROSENTHAL. de feud. Cap. 9. membr. 2. Concl. 97. Nr. 37.

§. 39.

Denn 1) daß die undenkliche Verjährung vim Concessionis habe, würde sich vielleicht eben so gut auf die praescriptionem longissimi temporis passen, streitet mit dem Buchstaben des Gesetzes, welches keiner Art von Verjährung vim Concessionis beilegt, vielmehr permissionem, die ausdrückliche Erlaubniß, des Lehnsherrn erfordert, und alle und jede Verjährungsgattung, mithin auch die undenkliche, verwirft *a*), und daß

a) SCHILTER ad I. F. Al. Cap. 26. §. 9. not. a. Clausula irritans omnem praescriptionem etiam immemorialem excludit. DE LYNKER Vol. I. Resp. 2. nr. 141. et all. MYNSING. ANTON. GABRIEL. SCHURFF. SCHRADER.

§. 40.

2) ein unvordenklicher Zeitverlauf alle Spuren dergestalt verdunkele, daß man dafür halten könne, die Besitzer und ihre Vorfahren seyen zu den Lehen auf rechtmäßige Art gekommen, ist den beiden Kaiserlichen Verordnungen eben so sehr zuwider, mit deren allgemeinem Verbote und Aufhebung eine solche

Präsumtion unstreitig nicht bestehen kann. Soll keine Art von Verjährung selbst den erweislich titulirten Besitzer schützen, so kann dieser Titel auch gewiß nicht präsumirt werden; es müßte denn die Verdunkelung so weit gehen, daß alle Spuren, gestalt das als Allode besessene Stück vormals wirklich Lehn gewesen, verwischt wären, in welchem Falle aber die Vindication wegen ermangelnden Beweises der Lehnsbarkeit, nicht aber wegen irgend einiger Verjährung, wegfallen würde. Und daß, außer dem gegenwärtigen Falle, es noch unzählige andere gebe, in welchen auch eine unvordenkliche Verjährung nicht eintrifft, mithin die gegenwärtige Ausnahme keine Anomalie befasse, ist eben erwiesen *a*).

a) Siehe die Note d. ad §. 18, welche ich hier ganz nachzulesen bitte, indem viele der darin angeführten Beispiele zu Gründen dienen können, warum auch in substrato keine praescriptio immemorialis Platz finde. Aus den Zeiten, da noch kein Laie einen Zehnten besitzen konnte, füge ich hier zu, daß damals auch kein Laie das Recht, einen Zehnten zu ziehen, durch die undenkliche Verjährung erwerben konnte. Wurmbser. 4. Obs. ult. Nr. 1. sqq. Klock. T. 4. Cons. I. Nr. 315.

§. 41.

Bei Gelegenheit der Widerlegung der über die gegenwärtige Streitfrage behaupteten verschiedenen Irrlehren sind schon die meisten die gänzliche Ausschließung aller Verjährung beweisenden Gründe mit eingeflossen. Es bleibt also nur noch übrig,

diejenigen solcher Gründe, welche dort schicklich nicht haben angebracht werden können, hier kürzlich nachzuhohlen.

§. 42.

Außer den oben hin und wieder angeführten Argumenten des Vultejus, sagt derselbe annoch:

1) Wenn ein unbewilligt veräußertes Lehn wider den Lehnsherrn präscribirt werden könnte, so würde dessen Zustand facto alterius verschlimmert werden, da doch den Rechten nach jede Handlung dem Handelnden selbst, nicht aber einem Dritten schade *a*).

Dies zeige 2) des mehrern die von Friedrich selbst angeführte Ursache an, nämlich daß eine nichtige Veräußerung nie irgend einige rechtliche Wirkung haben könne; und wenn es gleich heiße, daß durch die Verjährung die Nullität der Contracte gehoben werde, so sey dies doch nur unter denjenigen Personen zu verstehen, die den Contract geschlossen hätten *b*).

Hieraus erhellet, daß die Conradinische und Fridericianische Verordnungen, so singulär sie auch sind, doch weder mit der Rechtsanalogie, noch mit der Billigkeit contrastiren. Wer hier u. noch zweifeln möchte, erwäge, daß,

3) der bewährtesten Rechtslehrer Meinung zu Folge, wenn die Veräußerung einer Sache verboten

ist, auch die Verjährung derselben für untersagt zu halten sey c), indem

4) das Wort: Veräußerung, die Verjährung in sich schließt, und es nicht zu bezweifeln ist, daß derjenige wirklich veräußere, der eine Sache wider sich verjähren läßt d). Wer könnte aber

5) wohl nicht überzeugt seyn, daß jede Lehnsveräußerung ohne Erlaubniß des Lehnsherrn, welche, weil der Verkäufer etwas verkauft, das nicht sein ist, ungültig (invalida), und weil sie contra leges prohibitivas geschieht, unerlaubt (illicita) ist e), eine null und nichtige, gänzlich verbotene und durchaus wirkungslose Handlung sey, da eine solche, auch nach den ältesten Lehnsgewohnheiten nicht indistincte erlaubte, Alienation durch Kaiser Lothars und Friedrichs Constitutionen indistincte untersagt, cassirt und annullirt ist f), als worin dem Longobardischen Lehnrechte alle unsere Deutsche Lehngesetze, als das Kaiser-Recht g), das Schwäbische Lehnrecht h), das alte Bayrische Lehnrecht i), der Autor vetus de beneficiis k), das Sächsische Lehnrecht l), Richtig Lehnrecht m), die Capitularia der Fränkischen Könige n), und endlich die Constitutionen der Kaiser o) beypflichten; so, daß es wohl eine mehr untersagte, nichtigere Handlung, als diese, nicht geben kann. Wo wollte aber

6) bei einer solchen ursprünglich nichtigen Handlung, die durch den Verlauf der Zeit weder rechtliche Gültigkeit, noch Wirkungskraft je erhalten kann p),

die Verjährung ihren Anfang nehmen *q*), und wie soll eine Verjährung laufen können, die gar nicht anfangen kann *r*)? Und wenn

7) der nämliche Ausschließungs-Grund vorhanden ist; so muß die 100jährige, ja die undenkliche so gut, als die gewöhnlichen Verjährungs-Arten, ausgeschlossen werden *s*), indem

8) eine Sache, die nicht besessen werden, auch nicht präscribirt werden kann *t*); und wenn

9) die Gesetze schon dem Besitze widerstehen, und die Sache einem andern zu übertragen verbieten, alsdann die Vermuthung weder eines rechtmäßigen Titels, noch guten Glaubens, durch den Verlauf gar keines, mithin so wenig eines undenklichen *u*), als 100jährigen Zeitraums begründet wird *w*). Denn ein Besitz, der

10) einmal angestellt und vitiös ist, bleibt so ewig, hat nie rechtlicher Unterstützung sich zu erfreuen *x*) und geht mit diesem unauslöschlichen Charakter auf alle selbst unwissende Besitzer zu ewigen Zeiten über *y*). Auch ist

11) nicht außer Acht zu lassen, daß der Lehnsherr den Civil-Besitz des Lehns habe und behalte, und solcher, bei erfolgter Apertur, nicht auf ihn übergehe, sondern nur fortgesetzt werde *z*), wider einen civiliter possidentem aber gar keine Verjährung Statt finde *a*). Endlich führt Zasius *b*)

12) noch folgende sehr triftige Argumente an: Kaiser Lothar hatte, sagt er, schon 1136 alle künftige Lehnsveräußerungen verboten. Nun kommt Friedrich sehr lange Zeit nachher, verbessert und dehnt das Lotharische Verbot auch auf alle vorhergehende Fälle aus, mit dem Anhange, daß keiner Zeit Verjährung daran hinderlich seyn solle. Die nach Lothars Zeiten geschehenen Veräußerungen konnte er damit nicht meinen; denn die waren schon von jenem untersagt und für nichtig erklärt. Wenn Friedrichs Verordnung also nicht ganz müßig, unnöthig und wirkungslos erscheinen soll c), so muß er die vor Lothar geschehenen Veräußerungen gemeint, mithin, wenn man die Länge der Zwischenzeit in Erwägung zieht, durchaus auf keine Zeit bei der Verjährungs-Aufhebung Rücksicht genommen haben, als welches

13) auch aus dem Worte: *hactenus*, erhellet, das alle vorhergehende Zeiten umfasset. Ferner kann ich

14) einen Grund nicht unangeführt lassen, der zwar nicht auf jeden Lehnsherrn paßt, der aber in Ansehung geistlicher gewählter Fürsten desto schließbarer ist. Bey denjenigen Agnaten, die von ihren Vorgängern im Lehen Causam nicht haben, treten so viele Verjährungen, als Personen, ein, das heißt, die in Beziehung auf einen derselben verflossene Zeit kann derjenigen, die in Beziehung auf einen anderen abgelaufen ist, nicht beigezählet, und die allenfallsige Nachlässigkeit des einen dem andern

nicht zugerechnet werden *d*), also, daß einem obgleich schon lebenden Agnaten, so lange ihm das Lehnsfolgerecht nicht eröffnet ist, keine Verjährungszeit läuft. Nun muß ein geistlicher Fürst, der jure singulari succediret, und von seinen Vorgängern gleichfalls Causam nicht hat, mit den Lehns-Agnaten wenigstens gleiche Rechte haben. Ein künftiger Bischof konnte aus einem künftigen Rechte nicht klagen. Die Nachlässigkeit seiner Vorgänger kann ihm nicht schaden. Und also kann ihm weder eine 100jährige, noch undenkliche Verjährung entgegen stehen, weil man die unter seiner Vorgänger Regierungsjahren abgelaufene Zeit ihm nicht anrechnen kann *e*). Und

15) ist es ausgemachten Rechtens, daß bey praestationibus annuis sive temporalibus eine jede solcher periodischen Prästationen propriam praescriptionem erfordere *f*), mithin, wenn auch die praestationes praeteritae verjährt seyn sollten, dennoch die futurae immer in salvo bleiben, und keiner Verjährung unterworfen sind, indem ein Recht, cujus dies nondum cessit, eine Action, die noch nicht competiret, auch noch nicht verjähret werden, und die Präscription wohl ein jus formatum, nicht aber formandum aus dem Wege räumen kann *g*). Da nun die Befugnisse des dominii directi, bis zum Eröffnungsfalle, größtentheils nur in solchen praestationibus temporalibus, als z. B. den dann und wann zu leistenden Lehndiensten, wenn sie erfordert werden, den bey jeder Veränderung in der Person des Lehnsherrn oder Va-

fällen zu zahlenden Lehnwaaren, und dem alsdann abzustattenden juramento fidelitatis u. s. w. bestehen; so leidet es keinen Zweifel, daß auch in dieser Hinsicht, wenn solche Prästationen quoad tempus praeteritum auch präscribirt werden könnten, sie dennoch quoad tempus futurum, mithin das künftige jus eas exigendi gar keiner Verjährung unterworfen seyn.

a) Quia facto alterius conditio Domini redderetur deterior, cum tamen secundum juris regulam factum cuique suum, non alteri, nocere debeat. de Feud. L. 1. C. 9. Nr. 22.

b) Idem ostendit ratio, cur nullius temporis praescriptio obstet, ab ipso Imperatore Friderico allata, nimirum, quia illiusmodi alienatio nulla est, atque adeo nullum sortiri potest effectum juris, et quamvis vulgo dicatur, spatio 30 annorum nullitati processus et contractuum praescribi, id tamen ita accipiendum est, si quaeratur inter easdem personas, inter quas processus ille factus, aut contractus celebratus est. Idem c. l. Hiemit stimmt Lynker überein, wenn er Vol. 2. Resp. 131. Nr. 7. sagt: Contra Dominum feudi kann keine Verjährung allegirt werden, indem 1) der Contract res inter alios acta, die dem Domino als tertio ohne Nachtheil seyn muß; auch die Praescriptio 2) ihre Wirkung weiter nicht, als inter Contrahentes, haben kann, sonst würde 3) der Dominus deterioris conditionis als ein Vasall seyn, indem Praescriptio juris revocandi Agnato non nocet, priusquam via succedendi aperta fuerit.

c) Besold. Th. Pr. voce: Verjährung. Barbosa Loc. comm. voce: Praescriptio ar. 19. cf. c. 7. X. de praescr. Secundum probatissimorum D. D. opinionem credendum est, alienatione prohibita, etiam praescriptionem prohiberi. de Ludolf. C. et D. For. Vol. 2. Conf. 11. p. 656. et alleg. Bart. ad l. ubi lex et ibi gl. D. de usucap. Tiraquell. de jure primogenit. qu. 30. nr. 4. Nalta Conf. 437. nr. 4. Knipschild. de Fideicomm. c. 11. §. 98. Hert. in Diss. de pr. jurium per temp. interv. renascent. T. 3. §. 2. 3. Immo simplex alienationis prohibitio efficit, ut omnem praescriptionem cessare oporteat. de Lynker Vol. I. Resp. 2. Nr. 142. et all. Balbus I. Part. 5. part. pr. nr. 2. Quoniam alienatione prohibita, censetur etiam esse prohibita praescriptio. de lynker l. c. Nr. 143. et Resp. 113. Nr. 4. et all. l. 16. de Fund. dot. l. 24. de usurp. et usucap. Bart. et Raph. Fvlgos. ad hanc l. Nr. 30. Quia in feudo alienatio est prohibita, ideo nulla obstabit praescriptio. Gloss. ad 2. F. 8. Zas. L. 2. Conf. 15. Nr. 10. 25. Praescriptio enim est alienatio. Card. Alex. ad 2. F. 8. §. quid ergo.

d) Alienationis verbum etiam usucapionem continet: vix est enim, ut non videatur alienare, qui patitur usucapi. L. 28. D. de V. S.

e) Thomas. de Causs. proh. alien. feud. §. 10. in select. feud. T. 2. p. 181.

f) Conf. etiam 1. F. 5., 2. F. 24., 2. F. 34. §. 2., 2. F. 73. etc.

g) De Senkenberg in prooem. ad Corpus I. F. Germanici p. 16.

h) Idem p. 19.

i) Idem p. 115.

k) Idem p. 159.

l) Idem p. 218.

m) Idem p. 276.

n) Idem p. 487.

o) Idem p. 215.

p) 2. Feud. 55.

q) Quantacumque praeſcriptio hac ratione impeditur, cum nec inchoari poſſit. de Lynker Vol. 1. Reſp. 2. Nr. 143. Bart. et Raph. Fulgos. ad l. 24. de uſurp. et uſucap. Nr. 30.

r) Neque enim ulla praeſcriptio ad tempus aliquod currere poteſt, quae non poteſt capere initium. de Lynker c. l. Nr. 144.

s) Quoties eſt eadem ratio excluſionis praeſcriptionis, toties centenaria aeque et immemorialis excludantur atque ordinariae. de Lynker l. c. et alleg. Ant. Faber L. VII. Cod. Sab. XIII. d. 5.

t) Res, quae poſſideri non poteſt, non etiam poteſt praeſcribi. de Lynker c. l. Nr. 145. et all. Wesembec. D. de uſucap. Nr. 8. Cf. Fachin. Contr. Iur. p. 649. Col. 2.

u) Quando lex possessioni resistit, remque in aliam transferri prohibet, tunc nec tituli nec bonae fidei praesumtio possunt unquam allegari, ne quidem post immemoriale tempus. DE LYNKER c. l. et all. SCHRADER. I. Conf. 4. Nr. 179. Ex actu nullo possessio non acquiritur. POST. de manut. Dec. 14. Nr. 9. et Obs. 44. Nr. 21. Possessio legi adversa non est tuenda. PUFENDORF. P. 1. Obs. 149. p. 377.

w) Et nec post 1000 annos. DE LYNKER c. l. et all. CAVALCAN. I. Dec. 28. Nr. 21. MASCAUD. de Probat. Concl. 1372. Nr. 63. sq.

x) Infecta semel et vitiosa talis manet possessio, omnique juris adminiculo caret DE LYNKER c. l. et alleg. PACIAN. Conf. 29. Nr. 112. BERTRAND. 1711. Conf. 137. Nr. 6.

y) Indeque ignorantes etiam possessores ad omne tempus afficit. DE LYNKER c. l. et alleg. BERTRAND. c. l. Nr. 1. COVARR. Pract. Quaest. c. 9. Nr. 7.

z) Possessio civilis feudi aperti non tam transit, quam continuatur. LANCELOTT. P. 2. C. 4. ampl. 1. Nr. 8.

a) DE LYNKER Vol. 1. Conf. 68. Nr, 11. ROSENTHAL de feud. C. 9. Concl. 97. lit. m.

b) L. 2. Conf. 15. Nr. 29. 30. 31. 32. 33.

c) Ex mente statuentis inducitur legum correctio, ne nova dispositio fiat ludibrio. PHILIP. Vol. 4. Conf. 265.

d) BALB. de praescript. 4. part. princ. q. 12. Nr. 10. BALD. II. Conf. 250. CASTRENS. II. Conf. 44. Nr. 4. PARIS. I. Conf. 23. Nr. 128. 147. 199. CACHERAN. Dec. 177. HARTM. PIST. II. qu. p. 1. q. 8. Nr. 41. sq.

e) DE LYNKER Vol. 1. Resp. 2. Nr. 168. 169. 170.

f) L. 7. ult. C. de praescr. 30. v. 40. ann. BERGER. Oecon. Iur. p. 1222. MASCARD. de prob. V. 2. Conf. 885. WERNHER. P. 2. Obs. 353.

g) Dubitari non potest, quod in annuis praestationibus praescriptio quoad tempus futurum non obtineat in Camera, eaque sententia juri magis conformis videtur. MYNSING. 3. Resp. 10. GAIL. 2. Obs. 73. COLER. in c. auditis Nr. 12. sqq. extra de Praescript. FACHIN. 8. Controv. c. 99. Cum enim pro futuris decimis actori nulla adhuc competat actio, uti nec pro aliis annuis vel temporalibus praestationibus l. 42. D. de V. O. ubi GOTHOFR. et DD. l. 12. §. 4. in fin. et §§. sqq. Quand. dies legat. MEICHSNER. 4. Dec. 1. Nr. 18. circa fin. Nr. 32. 48. 51. versic. Nec obstant. Nr. 52. 105. Nec praescribi actio ad futuras decimas potest, quae nondum cum effectu datur. Inducta enim praescriptio ad tollendum jus formatum, non formandum. KLOCK. T. 4. Conf. 1. Nr. 336. 337. et 338. et all. HARTMANN. 46. Obs. 1. Nr. 5. GAIL. MYNSING. WURMBSER. FACHIN.

§. 43.

Wenn man nun mit diesen einzeln nachgeholten Gründen die oben zu Elidirung der verschiedenen gegenseitigen Meinungen beigebrachten Widerlegungsgründe zusammen nimmt, so wird man wohl, den von mir behaupteten Satz für rechtlich erwiesen zu halten, kein Bedenken finden. Es wäre nun also weiter nichts übrig, als diesen Satz mit Auctoritäten zu belegen.

§. 44.

Ich will hier mit dem Zasius, obgleich er bei weitem nicht der älteste ist, den Anfang machen, weil er sowohl diejenigen, die vor ihm geschrieben haben, anführt, als auch die ganze Streitfrage sehr mühsam und weitläuftig aus einander setzt *a*). Die Schriftsteller und Gesetze, die er anführt, sind PYL. IACOB. ARDIZONE, die Glosse *verb. beneficium* zu der Lotharischen Verordnung, die Glosse zum 8ten Titel des 2ten Buchs *Feud.* ANDR. DE ISERNIA, wie er ihn nennt, der Evangelist, und wie sein Herausgeber ihn genannt hat, der Patriarch der Feudisten, CARD. ALEX. MARTIN. HOSTIENS. SOCIN. BURGES. LAURENTIUS DE LUTH, LUDOV. ROMAN. und viele andere.

Vultejus hat mit nicht geringerer Mühe, Fleiß und Scharfsinn die Sache aus einander ge-

setzt *b*). Seine Beweis- und Widerlegungs-Gründe sind schon oben hin und wieder beygebracht. Seine Gewährsmänner sind: SOCIN. SEN. *c*), SOCIN. IUN. *d*), DECIAN. *e*), CURT. IUN. *f*), CLAR. *g*), welche beyden letztern bezeugen, daß die behauptete Meinung communis D. D. sententia sey. Diejenigen, die Zasius und andere schon citirt haben, lasse ich hier aus.

Fachinäus hat gleichfalls in einem eigenen Kapitel viele oben hin und wieder bemerkte gute Gründe für die wahre Meinung ausgeführt, und die gegenseitigen Argumente aus dem Wege geräumt *h*).

Auch Bitschius pflichtet unserer Meinung bei *i*).

Im Brunus ist ein praejudicium enthalten *k*).

Auch Stryk kann eigentlich pro assentiente genommen werden, indem er sagt, daß dem Lehnsherrn, der ein Lehn quoad Dominium directum zurückfordere, keine Verjährung entgegen stehe, weil derjenige, der als Vasall besitzet, das Eigenthum weder selbst verjähren, noch einem Andern übertragen könne *l*). Denn ob er gleich hinzusetzt, daß, wenn der Herr das Lehn, quoad Dominium utile, und als wider seinen Willen veräußert repetire, alsdann ihm die Verjährung schade;

so erhellet doch aus dem von ihm zum Beweise angeführten Texte 2. F. 9. §. porro, und dem Entscheidungsgrunde, daß er hier von einem ganz verschiedenen Falle, nämlich dem, da der Besitzer den Lehnsherrn als solchen erkennet, und ihm Lehndienste leistet, rede, mithin mehrere ganz verschiedene Fragen mit einander vermischt, durch einander geworfen, und von der ganzen Sache einen äußerst dunkeln und verworrenen Begriff gehabt habe *m*). Was er aber in der darauf folgenden Quästion von der langen und von der längsten Zeit sagt, ist oben erwiesener Maaßen so offenbar hinfällig, daß es gar keine Rücksicht verdient.

Vom Coccejus sollte man das Nämliche halten *n*), indem der mit dem l. 28. de V. S. (der davon kein Wort enthält) belegte Anhang, *nisi Dominus sciverit*, ganz unüberlegter Weise hinzu gekommen zu seyn scheint. Wenigstens hat sein Commentator Langgut ihn, als von allem tüchtigen Grunde entblößt, perworfen *o*), und dagegen den gänzlichen Ausschluß aller Verjährung ohne Einschränkung wiederhohlt behauptet *p*). Auch Coccejus sagt ja an einem andern Orte selbst ohne Einschränkung, daß jede Felonie durch 30jährige Verjährung gehoben werde, mit Ausnahme der Lehnsveräußerung *q*), und führt als fernern Anhänger der rechten Meinung an: WURMSER *r*), FINCKELT *s*), ANTON *t*), GAIL *u*) und CARPZOV *w*).

Horn tritt unbedingt der wahren Meinung bei *x*); denn was er von der undenklichen Verjährung sagt, ist nur eine historische Erzählung, daß Rosenthal diese annehme.

Das Nämliche thun Titius *y*) und Niellius z).

Möller meint zwar, daß nicht wenige Gesetze und Gründe dafür zu seyn scheinen, gestalt der gutgläubige Besitzer sich mit der 30jährigen Verjährung wider den vindicirenden Lehnsherrn schützen könne; zieht jenen jedoch die Allgemeinheit der Ausdrücke 2. F. 40. und 55. vor, und erklärt sich mit selbigen wider alle Präscription *a*).

Von ältern Schriftstellern, die von den oben genannten nicht citirt sind, füge ich noch hinzu: MATTH. DE AFFLICT. *b*), DUAREN *c*), EG. BARO *d*), SCHENK *e*), VIGEL *f*).

a) Lib. 2. Conf. 15. Die von Nro. 7. bis 43. sehr weitläuftig ausgearbeiteten Gründe concentrirt er in der Nr. 37. folgender Gestalt: Et sic ex praedictis omnibus fundatur et concluditur, Imperatores excludere voluisse omnem praescriptionem — multiplici fundamento:

1) Propter dictionem universalem nulla;

2) propter verbum: perpetuo valitura;

3) propter dictionem: hactenus;

4) propter retractionem alienationis etiam ad pias caufas per illa verba: pro anima judicare;

5) propter rationem identitatis, quae ita militat in praefcriptione longiffima excludenda, ficut in longa;

6) propter rationem perfonalem domino contra Vafallum competentem;

7) quia aliter dicendo illae conftitutiones, maxime 2. F. 55. nihil operarentur;

8) propter illud verbum: nullius temporis;

9) propter jura indiftincte omnem praefcriptionem excludentia et veriorem fententiam tam gloff. quam DD.

b) de Feudis L. 1. Cap. 9. Nr. 22.

c) Vol. 1. Conf. 86. Nr. 8.

d) Conf. 76. Nr. 19.

e) Vol. 1. Conf. 24. Nr. 108.

f) Tract. feud. p. 4. Caufa ult. Nr. 82. verf. 1. Cum principalis.

g) in §. feudum qu. 45. Nr. 2.

h) Contr. Iur. Lib. 7. Cap. 51. p. 586. fq.

i) Nulla praefcriptione excluditur Dominus revocans alienationem feudi fine fuo confenfu factam. Comm. in Conf. Feud. p. 623. Sed tamen verior omnino videtur effe fententia haec, quod ne quidem 30 annorum praefcriptio Domino feudum alienatum vindicanti obftet: quomodo etiam fupra in Tit. 40. dictum fuit, ut liceat Domino omnes alienationes feudi factas, nulla obftante praefcriprione vindicare. Quam etiam fententiam contra Cuiacium tuetur, et compluribus argumentis defendit, contrariaque refellit Rittershus. Part. feud. L. 1. Cap. 10. qu. 13. 14. 15. et 16. Bitsch. c. l. p. 688.

k) Conf. Feud. 45. Nr. 1. et 7.

l) Domino repetere volenti feudum quoad dominium directum non obftat praefcriptio, quia qui ut Vafallus poffidet, proprietatem praefcribere nequit, quam nec Vafallus alienans transferre potuit. E. I. F. Cap. 11. §. 23.

m) Aut repetere vult quoad utile dominium, quafi feudum contra fuam voluntatem alienatum, et hic obftat praefcriptio 2. F. 9. §. porro. Dominus enim tanto tempore fervitium recipiendo fibi praejudicavit, quod utile dominium et alienationem ratihabuiffe ipraefumitur. Idem ibidem.

n) E communi doctrina praefcribitur juri Domini in fpecie feudi illicite alienati, nunquam, quippe praefcriptione 30 annorum, quae fola hic antea valuit, fublata per 2. F. 40 et 55. Hypomnem. I. F. p. 102.

o) Limitatio, nisi Dominus sciverit, idoneo fundamento destituitur. Animadv. ad Cocceji H. I. F. p. 366.

p) Vbi feudum illicite alienatum a Domino ex caussa Feloniae revocatur, nullus omnino praescriptioni locus est. LANGGUT c. l. p. 365. Ius revocandi ex Felonia nunquam praescriptione tollitur, ubi nimirum feudum ut allodium venditum. Idem p. 368. VULTEJUS c. l. et RITTERSHUSIUS l. 1. partit. feud. qu. 13. sqq. Ius revocandi ex Felonia oriundum praescriptioni indiscriminatim eximunt. Idem p. 369. Feudi alienatione illicite, hoc est sine consensu Domini facta, quae Feloniae species praescriptione exemta est, et feudum ita alienatum a Domino perpetuo et quandocumque revocari potest. Idem p. 499.

q) Tollitur Felonia per 30 annos, excepta feudi alienatione. Hypomn. I. F. p. 149.

r) T. 51. Obs. 13.

s) Disp. 8. th. 12.

t) Disp. 9. th. 7. c.

u) 2. Obs. 160.

w) l. 1. Resp. 34.

x) Si Vasallus feudum, ceu rem allodialem, sine Domini consensu alienaverit, novusque possessor tanquam allodialem sive bona, sive mala fide possideat, nullam putamus Domino obstare praescriptionem, atque ita accipiendas esse Constitu-

tiones 2. F. 40. et 55., namque Imperatores hoc casu noluere ullam praescriptionem obesse. I. F. Cap. 11. §. 11. p. 243. Sein Commentator HANACCIUS bestimmt den Fall genau also: Si Dominus pleno dominio directo et utili rem vindicet ab eo, qui feudum illicite alienatum possidet, et nequidem agnoscere vult Dominum ut Dominum.

y) Si Vasallus feudum, velut rem allodialem, alienet, nulla praescriptio contra Dominum valet, sed hic quovis tempore feudum vindicare potest, sive emtor qualitatem rei sciverit, sive ignoraverit; licet enim posteriori casu quidam praescriptionem tricennalem admittant, attamen sententia illa et generalitati textuum et disertis 2. F. 55. verbis repugnat. Ius priv. Rom. Germ. Libr. II. c. 7. §. 14. p. 1417.

z) Si feudum fuerit illicite alienatum, id est, sine consensu Domini, tunc revocationi nullius temporis praescriptionem obstare constitutum est. Disp. Feud. 8. §. 6. p. 126.

a) Possessorem tamen bonae fidei praescriptione 30 annorum se adversus Dominum vindicantem tueri posse, leges et rationes haud paucae suadere videntur, nisi obstaret generalis locutio textuum 2. F. 40. et 55. omnem plane praescriptionem rejicientium. Vs. pract. dist. feud. p. 418.

b) in §. praeterea de cap. conc.

c) C. 8. Nr. 9.

d) ad §. praeterea.

e) ibidem.

f) C. 5. qu. 5. reg. 2.

§. 45.

Wenn man nun erwäget, daß die Anhänger der undenklichen Verjährung unserer Meinung äußerst nahe kommen, indem sie auch bei jener den guten Glauben des Besitzers erheischen, die Unwissenheit des Lehnsherrn aber durchaus nicht, und dabei den Verlauf einer Zeit erfordern, cujus initii memoria in contrarium non existit *a*), erfordern, daß alle vestigia contrarii gänzlich obliterirt seyen *b*), welches wohl nichts Anders heißen kann, als daß die Zeit, da die Sache wirklich Lehn gewesen, und als Lehn besessen worden, gar nicht mehr angezeigt, bestimmt und erwiesen werden könne, und daß mithin bei dem von ihnen erheischten so gestalteten Zeitverlaufe d. Lehnsherrn nicht so wohl einige Präscription, als vielmehr der gänzliche Beweismangel der Lehnbarkeit entgegen stehen würde; daß ferner diese D. D. wider die Verfechter der übrigen noch irrigeren Meinungen lauter Gründe ausgeführt haben, die auch ihnen selbst zuwider sind, und daß sie endlich ihre von aller Unterlage entblößte mit Motiven schlecht unterstützte Meinung offenbar blos deßfalls hingeworfen zu haben scheinen, um sich an dem gemeinen Rechte und der allgemeinen Verjährungs-Theorie nicht gar zu sehr zu versündigen —

wenn man das alles erwäget, so kann man nicht umhin, die Vertheidiger der undenklichen Verjährung pro in tantum assentientibus zu halten, und die würden, wenn es auf Auctoritäten ankäme, ein Verstärkungs-Corps, weit größer als die Hauptarmee, ausmachen.

a) Albert. Brun. Conſ. Feud. 36. Nr. 4.

b) De Lynker Vol. 1. Conſ. 68. Nr. 14. Praeſcriptio immemorialis, quae loco tituli eſt, fällt sogleich weg, ubi memoria initii exſtat. Cramer. Nebenst. Th. 5. p. 160. §. 4. Genug, daß memoria initii vorhanden, welche praeſcriptionem immemorialem ausschließt. Idem c. l. p. 175. Gasser. diſſ. de memor. init. praeſcr. imm. obſtante. Eine unvordenkliche Verjährung ist keine wahre und eigentliche Verjährung, sondern besteht in der Vermuthung, daß ein Erwerb, dessen Anfang man nicht mehr weiß, aus einem rechtmäßigen Titel geschehen sey. In diesem Sinne ist eine unvordenkliche Verjährung statt eines Titels. Schnaubert. ad Böhmer. Pr. I. F. L. 1. S. 1. Cap. 3. p. 204.

§. 46.

Durch alles dieses schmeichle ich mir rechtlich erwiesen zu haben, daß dem Lehnsherrn, der ein ohne seine Bewilligung, als Allode, veräußertes Lehn vom dritten Besitzer zurückfordert, durchaus gar keine Art von Verjährung entgegen stehe: wo-

bey ich dann seine allenfallsigen Rechte wider den Verkäufer, wie es nach Maaßgabe des guten oder bösen Glaubens der Contrahenten mit dem Kaufpreise zu halten sey? und mehrere andere Nebenfragen, als zu meinem gegenwärtigen Vorhaben nicht gehörig, unerörtert lasse.

ben ich dann seine allenfallsigen Rechte wider den Verkäufer, wie es nach Maaßgabe des guten oder bösen Glaubens der Contrahenten mit dem Kaufpreise zu halten sey? und mehrere andere Nebenfragen, als zu meinem gegenwärtigen Vorhaben nicht gehörig, unerörtert lasse.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vezin, Heinrich August, 1745-1816

Kleine juristische Schriften vermischten Inhalts, vorzüglich aus dem Lehnrechte

Bd.: 1

Osnabrück (1798)

Feud. 122-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413826-2
VD18 8025649X-001